

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt

Organ der Allg. Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 30. No. 14.

Milwaukee, Wis., den 15. Juli 1895.

Lauf. No. 750.

Inhalt: Die diesjährige Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St. — Die Niederlassung im Urawald Wisconsin. — Ein Vortrag. — Ehrwürdige Stätten in Rom. — Als die Verführer und doch wahrhaftig. — Wie sollen wir unsere armen Schüler und Studenten versorgen? — Dr. M. Luthers Tod. — Korea. — Jubiläum. — Todesanzeige. — Kürzere Nachrichten. — Ordination und Einführung. — Konferenz-Anzeigen. — Eine freundliche Bitte. — Befamtmachung. — Anzeige. — An alle Leser des Gemeindeblattes. — Quittungen. — Anzeigen.

Die diesjährige Versammlung der ev.-luth. Synode von Wisconsin und andern Staaten

hat in den Tagen vom 26. Juni bis zum 2. Juli stattgefunden, innerhalb der Gemeinde des Herrn Pastor Reim zu La Crosse, Wis.

Es war die fünfundvierzigste regelmäßige jährliche Versammlung der Synode, unseres Gedenkens die dritte, welche sie in der schönen Gateway City am majestätischen Mississippistrom gehalten hat. Eröffnet wurde sie, wie sich von selbst versteht, mit einem öffentlichen Gottesdienst, in welchem Herr Präses von Rohr, auf die folgenden Lehrverhandlungen vorbereitend, die Predigt hielt über die Worte heiliger Schrift 1. Tim. 1, 18, 19. Sie zeigte, wie die in diesen Worten enthaltene apostolische Mahnung auch von uns und besonders zu dieser Zeit zu beherzigen sei, nämlich die doppelte Ermahnung, zu halten ob dem Glauben und ob der Christen gottseligem Gewissen.

Eine betrübende Mitteilung war es, welche der Präses alsbald nach beendigtem Eröffnungsgottesdienste der Versammlung zu machen Veranlassung hatte, nämlich die Mitteilung, daß Tags zuvor ein Glied der Synode, Pastor Nikolaus Gottmannshausen in Woodland, Wis. durch einen unerwarteten schnellen Tod aus diesem Leben abgerufen worden sei. Auch war, wie später mitgeteilt wurde, wenige Tage vorher Lehrer Schäfer in Columbus verstorben, der bis zu seiner Erkrankung an der Schule der Gemeinde in La Crosse thätig gewesen war. In einer der ersten Sitzungen wurden von der Versammlung geeignete, auf beide Trauerfälle bezügliche Beschlüsse gefaßt zur Übermittlung an die Hinterbliebenen der Verstorbenen.

Bei der Organisation der Versammlung waren zugegen 114 Pastoren, 43 Gemeindebelegaten und etwa 20 Lehrer. Im Laufe der Zeit kamen von jeder dieser drei Klassen noch mehrere hinzu, so daß mit den

Gästen, welche aus der Schwester-synode von Minnesota und aus der norwegischen Synode den Verhandlungen beiwohnten, die Zahl der Versammelten sich auf circa 200 belief.

Da mit Beginn der Versammlung die Amtszeit der bisherigen Synodalbeamten abgelaufen war, so wurden nach erfolgter Organisation die nöthigen Wahlen vorgenommen. Das Ergebnis derselben war die Wiederwahl der bisherigen Beamten: P. von Rohr Präses, P. Bading Vicepräses, P. Gidmann Sekretär und P. Dowidat Schatzmeister. Der Sekretär erhielt in der Person des Herrn P. Sprengling für die Dauer der Versammlung einen fähigen Gehilfen.

Die Lehrverhandlungen, welchen drei Vormittags-sitzungen gewidmet wurden, hatten zu ihren Gegenstände das Gewissen. In vier genau formulirten und des Weiteren von ihm ausgeführten Thesen zeigte der Referent, Herr Professor C. Rog von unserem Seminar in Milwaukee, erstlich was das Gewissen sei, was man sich darunter vorzustellen habe; sodann wie es praktisch arbeite; ferner wie das Gewissen eines Menschen verschieden sei, je nach seinem Verhältnis zu Gott, wie nämlich der Mensch im natürlichen Zustand nur ein böses Gewissen, ein gutes dagegen nur im Stande der Gnade haben könne; und endlich wie das Gewissen gepflegt werden solle, leider aber meistens vernachlässigt und nicht gepflegt werde. Die Verhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand waren, wie wir versichern können, unter thätiger Beteiligung der bewährtesten Kräfte, sehr lehrreich. Da man ohne der Gründlichkeit Abbruch zu thun, unnöthige Abschweifungen und ermüdende Wiederholungen nach Möglichkeit zu vermeiden beflissen war, so gelang es, die Verhandlungen über den Gegenstand zum Abschluß zu bringen, sodaß die Leser des Synodalberichtes, der dieselben ausführlich bringen wird, nicht nöthig haben, noch ein Jahr oder länger auf die Fortsetzung und das Ende zu warten. Hoffentlich wird der Synodalbericht recht bald im Druck erscheinen und dann, was wir aufs angelegentlichste empfehlen, auch von allen lieben Lesern und allen Gliedern unserer Gemeinden angeschafft und recht fleißig studirt werden.

Die Geschäftsverhandlungen waren im Allgemeinen die gewöhnlichen, alljährlich wiederkehrenden, wie Aufnahme neuer Arbeitskräfte und neuer Gemeinden, Berichte über die Anstalten der Synode,

über das von ihr betriebene Missionswerk und das Buchgeschäft mit den daran sich knüpfenden Berathungen und Beschlüssen, Wahlen von neuen Boardgliedern u. s. w. Ausführlichen Bericht über alle diese Dinge wird selbstverständlich der Synodalbericht ebenfalls bringen. Nur soviel wollen wir, was zunächst den Zuwachs der Synode betrifft, hier schon in Voraus berichten, daß die Zahl der in den Synodalverband aufgenommenen Gemeinden zehn, die der Pastoren sieben und die der Lehrer, wenn wir nicht irren, acht beträgt.

Der Hauptgegenstand unserer synodalen Arbeit sind, wie unseren lieben Lesern ja zur Genüge bekannt sein dürfe, unsere Lehranstalten und innere Mission, sofern sie die Versorgung verlassener Glaubensgenossen mit Wort und Sakrament und die Sammlung derselben zu neuen Gemeinden zum Zweck hat. Durch sie allein können wir unsere Aufgabe, zur Erhaltung und Ausbreitung des Reiches Gottes zu helfen, thatsächlich ausrichten. Beide haben entsprechend dem Wachsthum unserer Synode, einen solchen Umfang gewonnen, daß zur Fortführung derselben nicht unbedeutende Mittel erforderlich sind. Es wurde festgestellt, daß in dem nun begonnenen neuen Synodaljahre zur Bestreitung der laufenden Ausgaben für das College in Watertown, das Predigerseminar in Wauwatosa, das Lehrerseminar in New Ulm und die Reisepredigt nebst einer Reihe von Missionsgemeinden die Summe von 26 bis 27 Tausend Dollars erforderlich ist. Die beiden Seminare sind zwar Anstalten der Allgemeinen Synode und liegt die Sorge für Erhaltung derselben allen drei Distriktsynoden ob. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber ist es die Synode von Wisconsin, die den bei weitem größten Theil dieser Last auf ihre Schultern nehmen muß. Es ist das, mit Menschenaugen angesehen, keine geringe. Aber mit den Augen des Glaubens, der Dankbarkeit und der Liebe angesehen, ist sie unbedeutend und kaum der Rede werth. Es brauchte — um zu zeigen, wie geringfügig in Wahrheit die scheinbar so große Last ist — z. B. nur jedes selbständige Glied unserer Gemeinden einen Dollar das Jahr zu opfern — und niemand ist, der das nicht vermochte — so hätten wir, was erforderlich ist. Und wenn gar noch ein jedes sein Opfer verdoppelte, dürfte eine solche Summe zusammen kommen, daß auch die Schulden bezahlt werden könnten. Wer nun ein Herz hat für das Reich Gottes, der weiß was er zu thun hat. Zu

diesem Appell indes ist der Verfasser dieses Berichts, wie er ausdrücklich bemerken will, nicht von der Synode autorisirt worden, sondern es ist das sein Privatgedanke, dem zu entsprechen aber sicher der Synode nicht zum Schaden gereichen würde.

Die Synode wurde von der Gemeinde durch Vermittelung des Herrn Pastor Reim in der zuvorkommendsten, herzlichsten Weise aufgenommen. Zu Ehren der Synodalgäste hatte der aus Gliedern der Gemeinde bestehende Gesangverein Harmonia ein Concert veranstaltet, das wohlverdienten Beifall fand. Außer dem Eröffnungsgottesdienste fanden noch drei weitere öffentliche Gottesdienste statt, am Sonntag Vormittag, am Sonntag Abend und am Montag Abend, in welchen die Pastoren We' Lallemand, Hölzel, Hartwig und Schwarz das liebe Wort Gottes verkündigten.

Der Herr lege auf die stattgehabten Verhandlungen seinen Segen und lasse sie gereichen zu seiner lieben Kirche Wohlfahrt und seines großen Namens Ehre. —

Die Niederlassung im Urwald Wisconsins.

Nach einer Auswanderer-Geschichte
bearbeitet von N.

(Fortsetzung.)

Die schroffe Abweisung von Seiten seiner Mutter berührte den gemüthstiefen, aber auch etwas empfindlich angelegten Hermann aufs Neue recht unangenehm und wiederum wollte sich eine verdrießliche Stimmung des in seinen Gefühlen Verletzten bemächtigen. Indes forderte ihn sein Vater ermunternd auf: „Laß dich nicht abhalten, Hermann, uns übrige zu deinem Nachbar Schmidt zu bringen. Wenn die Mutter auch wohl heute vor dieser ersten Fahrt zurückschreckt, so fährt sie doch vielleicht ein ander Mal mit. Wenn wir ihr nur erst günstigen Bericht über unsere Fahrt, Besuch und Erlebnisse gebracht haben, wird sie schon Lust bekommen, gleichfalls eine solche Fahrt zu unternehmen und neue Eindrücke zu empfangen und sich bei den Umwohnern umzuschauen. Sind unsere Erlebnisse unangenehmer Art, so bleiben der Mutter Unannehmlichkeiten erspart.“

So machte sich Hermann denn ans Werk. Der Wagen war bald mit Sizen versehen und für die Fahrt in Ordnung gebracht. Das Einfangen der beiden Pferde, welche in der Nähe frei weideten, bot zunächst einige Schwierigkeiten. Im größtem Eifer machte sich nämlich Hermanns jüngerer Bruder Alfred daran, die Thiere herbei zu schaffen, um sie anzuschirren. Er hatte das schon mehrere Male beobachtet, und glaubte die Sache ohne Weiteres fertig bringen zu können. Indes in seiner Hast brachte er nur das fertig, daß er die Thiere, die ihn nicht kannten, statt sie anzulocken, jagte und scheu machte, so daß sie sich, statt heranzukommen, in Sprüngen und raschem Lauf nur noch weiter entfernten. Herr Hazel und die Mädchen, welche der Scene zuschauten, wurden sehr aufgeregt. Die Kinder meinten, die Pferde würden nun weiter fort stürmen und sich so weit entfernen, daß ihr Wiedereinfangen zu lange Zeit in Anspruch nehmen würde, so daß aus der beabsichtigten Fahrt Nichts werden würde. Herr Hazel brummte etwas von amerikanischer Lotterei, Nachlässigkeit, Unbedachtsamkeit, Nothheit, und meinte, Pferde, die man zur Arbeit brauche, gehören in den Stall, wo sie ordentlich gepflegt werden und stets zur Hand sein sollten, oder sie sollten doch wenigstens, wenn im Freien gehalten, in einer beschränkten Umzäunung oder gefesselt gehalten werden. Er äußerte seine Meinung mißbilligend Hermann gegenüber, und beklagte sich über das rohe, uncultivirte Wesen, das

auch in diesem Punkte zu Tage trete und überall hindernd wirke. Hermann beruhigte ihn und machte ihn darauf aufmerksam, daß die Thiere durch den aufgeregten, barschen, scheltenden Ruf Alfred's und sein Knallen mit der Peitsche erschreckt seien, und den Eindruck hätten, sie sollten fortlaufen anstatt zu kommen. „Man muß hier mit den Menschen etwas anders umgehen, als in Europa,“ sagte er, „aber man gewöhnt und behandelt hier auch die Hausthiere, besonders die Pferde, vielfach etwas anders als dort; du wirst das wohl noch beim Fahren und auch sonst in mannigfaltiger Beziehung beobachten können. Zwar gibt es auch leider Thierequäler und Pferdequäler genug in Amerika, zumal in den Städten, aber im Allgemeinen ist es doch wahr, daß die Hausthiere hier zutraulicher, weniger bössartig und störrisch, anderntheils gelehriger sind, und zwar in Folge der Behandlung, die sie auf dem Lande beim Aufziehen und Angewöhnen von Seiten der Farmer und ihrer Leute erfahren. Gib einmal Acht, du wirst sehen, daß ich die Pferde gar bald in meiner Gewalt und hier habe.“

Hermann öffnete eine Thüre der Fenz' und begab sich, mit einem Pferdehalfter versehen, eine kleine Strecke weit in der Richtung, in welcher die Pferde davon gelaufen waren. Darauf ließ er einen eigenthümlichen Ruf erschallen, so daß Frau Hazel im Hause drin erschreckt durch's Fenster sah, da sie in dem Rufe das Geschrei eines räuberischen Indianers vermuthete. Da sie jedoch nur Hermann in der Richtung erblickte, und nun auch vernahm, wie er dem einen Pferde, dessen Namen sie schon früher gehört hatte, mit diesem Namen zurief, beruhigte sie sich. — Als die Pferde die bekannte Stimme ihres Herrn hörten, horchten sie auf, und das eine derselben setzte sich bald auf den Rufenden zu in langsame Bewegung. Nicht lange dauerte es, so folgte auch das Andere. Als das erste Pferd in der Nähe von Hermann gekommen war, näherte er sich demselben ebenfalls langsam, demselben zusprechend; endlich blieb das Thier stehen und ließ sich von der Seite streicheln, an der Nase und in der Mähne fassen und den Halfter anlegen, worauf es zur Stelle geführt wurde, wo das Geschirr war. Nach einigen Kreuz- und Quersprüngen folgte das andere Pferd seinem Genossen von selbst, und ließ sich von seinem lockenden und ihm zurendenden Herrn ohne weitere Schwierigkeiten ebenfalls anschirren. Herr Hazel war über diesen Erfolg erstaunt und fühlte sich beruhigt. Als der Wagen bespannt und zur Abfahrt bereit war, holte Hermann einen Holzblock und einen Stuhl herbei, und die Reisegesellschaft benutzte dieselben zum Aufsteigen auf den Wagen, auf dessen Sizen die Fahrgäste von Hermann so bequem als möglich untergebracht wurden. Frau Hazel, Sidonie und Philipp blieben zurück, und nach kurzer Verabschiedung fuhr die Reisegesellschaft davon und war bald unter den Bäumen des Waldes verschwunden. Herr Hazel senior hatte sich links neben Hermann auf den vordersten Sitz gesetzt, um freiere Aussicht nach vorne zu haben. Zwar war weder nach vorne, noch nach irgend einer Seite eine Fernsicht vorhanden. Ueberall rechts und links Bäume, kleine, größere, große, dünne, dickere, dicke; manchmal standen die Stämmchen der jungen Bäume in engen Zwischenräumen an einander, so daß ein Durchkommen dazwischen unmöglich erschien; dann fand sich wieder ein größerer Zwischen-Raum zwischen den einzelnen Bäumen. Der Boden war entweder mit trockenen Laub, oder an freieren Stellen mit Waldgras und Kräutern bedeckt, oder streckenweise mit undurchdringlichem Gebüsch und Unterholz bewachsen. In kürzeren oder größeren Entfernungen lag der Stamm eines umgestürzten Waldriesen am Boden, zum Theil halb vermodert, und die Aeste der Umgestürzten bildeten meist ein dichtes Gewirr. Zwischen den Bäumen

schlängelte sich in vielerlei Windungen und Krümmungen der Weg, auf den nur wenig Sonnenstrahlen fielen, und der meist durch die überhängenden Kronen der Bäume beschattet war. Anfangs fuhr sich's recht sanft auf dem weichen, ebenen Boden, wenn auch hin und wieder ein kleiner Stoß den Wagen etwas erschütterte. Die Kinder auf den Rücksitzen unterhielten sich lebhaft, da sie allerlei des Neuen und Merkwürdigen am Wege bemerkten, was ihnen Stoff zur Unterhaltung und zum Fragen bei Hermann bot. Herr Hazel rauchte im Nachdenken versunken und schweigend seine Pfeife. Plötzlich richtete er die Frage an Hermann: „Sage mir, wer schafft denn diese Wege hier? Doch nicht die Regierung? Oder wie entstehen sie?“

„Diese Frage, erwiderte Hermann, „ist nicht so einfach zu beantworten. Theilweise ist's das Vermessen des Landes durch Regierungsbeamte, das die ersten Angaben und die Veranlassung zur Anlegung und Entstehung eines Weges nach den Grenzlinien bietet; theilweise sind es alte Indianerwege, aus denen sie entstehen, oder es sind ursprüngliche Holzwege, gebahnt durch Holzfäller und Holzfäller-Gesellschaften, auf denen dieselben ihren Holzfällerlagern Proviant u. s. w. zuführten, oder auch Holz transportierten; theilweise sind diese Wege von den Ansiedlern und Farmern nach irgend einem Nützlichkeits-Prinzip von einer Niederlassung zur andern oder nach einem bestimmten Verbindungszweck angelegt. In mehr besiedelten Gegenden herrscht nach den Grenz-Vermessungen und den Bestimmungen der betreffenden Behörden mehr System darin. Leider läuft auch bei diesen Weganlagen und deren in Stand-Setzen und Erhaltung viel Ungerechtigkeit, Selbstsucht, Nachlässigkeit und Gleichgiltigkeit gegen das Gemeinwohl mitunter, und es wäre zu wünschen, daß die Leute auch in dieser Hinsicht mehr Pflicht- und Rechtsgefühl gegenüber von Andern und weniger Eigennutz entwickelten. Selbst manche unserer deutschen Christenleute zeigen wenig Gewissenhaftigkeit in Bezug auf das leibliche Wohl und Wehe ihrer Mitmenschen hinsichtlich der so nötigen Verbindungswege, und versäumen da vielfach ihre Pflicht, die sie ihrem Nächsten gegenüber auch in dem Punkt zu thun schuldig sind. Hier an den Stämmen der Bäume kannst du die durch Artthiebe gemachten ursprünglichen Zeichen für die Richtung des Weges noch bemerken und dort zur Rechten siehst du eine Art Fußweg sich abzweigen, dessen Richtung ebenfalls durch Merkzeichen an den Bäumen angedeutet ist. Außer diesen letzteren gibt es in der Nähe der Niederlassungen schmale ausgetretene Wege, die das Vieh sich gebahnt hat und auf denen es sich hält, ebenso weiter im Busch finden sich die vielen schmalen Wildwege, auf denen besonders das Hochwild sich zum Wasser begiebt.“ „Solch ein Weg, wie wir jetzt darauf fahren,“ meinte Vater Hazel, „gefällt mir aber nicht sehr.“ Der Wagen hatte nemlich, trotzdem Hermann die Pferde sorgsam mit den Zügeln leitete, einen tüchtigen Stoß bekommen, oder eigentlich mehrere. In der Mitte des schmalen Weges, der rechts und links von Baumstämmen eingedämmt war, die ein Ausweichen nicht gestatteten, erhob sich ein vor den vielen Andern in der Mitte befindlichen niederen Baumstumpfen durch seine Höhe hervorragender starker Stumpfen, an den das Wagengestell ein wenig stieß; der Stumpfen streckte aber seine starken Wurzeln über die linke Seite des Weges. Durch das Anprallen der Wagenräder war dort vor der Wurzel nachgerade ein tiefes Loch entstanden, in welches die Räder der einen Wagenseite recht tief hinab stießen, um dann an der entgegenliegenden Wurzel scharf anzustoßen. Nicht bloß Herr Hazel, sondern auch die Kinder empfanden den Stoß unangenehm und gaben ihren Gefühlen durch eine Art Weheruf Ausdruck. (Fortsetzung folgt.)

(Eingefandt.)

Ein Vortrag

gehalten am 26. Januar 1895 vor einer Versammlung von Juden in New York von D. Landsmann, Missionar.

Psalm 110.

(Fortsetzung.)

Nun wollen wir auch das Amt eines Hohenpriesters anschauen. Ein Hohenpriester ist ein Mittler, ein Fürsprecher zwischen Gott und den Menschen. Er versöhnet das Volk durch Opferblut, er betet für sie, er segnet sie, er vertritt das Volk, er trägt die Urim und Tumim, „Licht und Recht“, worauf die Namen der zwölf Geschlechter Israels standen, auf seiner Brust; er ersieht mit demselben alle Jahre im Allerheiligsten vor Gott. — Das alles ist in unserm großen Hohenpriester, Christus, erfüllt. Die alten Hohenpriester waren nur Vorbilder und Schattenbilder auf den zukünftigen Messias, der kommen sollte! So trägt Christus, unser ewiger Hohenpriester, alle seine Gläubigen auf seiner Brust, ja in seine Hände hat er sie eingegraben (Jes. 49, 16) und wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an. (Sacharja 2, 8.) — Der Hohenpriester trat mit Vorkam und Kalberblut in das Allerheiligste, Christus aber ist mit seinem eigenen hl. Blut, für uns Sünder vergossen, in das Allerheiligste eingegangen und hat eine ewige Erlösung erkunden. Nun sitzt er zur Rechten Gottes und vertritt uns. Er betet für uns: „Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins sein gleichwie wir!“ „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war.“ (Joh. 17.) Ja, meine Lieben, Christus der ewige Hohenpriester betet auch für euch, und wollte so gerne, daß auch euch geholfen werde, denn er ist auch für euch gestorben, und hat auch euch erlöst, indem er schrie: „Es ist vollbracht!“ — „Jehovah hat geschworen und wird ihn nicht erneuen: Du — König Messias — bist ein Priester in Ewigkeit!“ Sehet, Gott hat es nicht allein verheißen, sondern Jehovah hat sogar geschworen. Wann hat er geschworen? Ja, von Ewigkeit her! Was hat er geschworen? „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks“, und nicht nach Weise des ersten Hohenpriesters Aarons. Und wenn dem so ist, was soll denn aus dem Priestertum Levis werden? Es muß aufhören, es ist veraltet, und was veraltet ist, hat ein Ende, es ist überjähret worden. Ist es aber ein neues Priestertum — denn der Messias kommt von Juda, und soll auch Priester sein — so muß auch das Gesetz verändert werden. So, meine Freunde, hat schon Jer. 3, 16 prophezeit: „So soll man, spricht Jehovah, zur selbigen Zeit nicht mehr sagen von der Bundeslade des Herrn, auch derselbigen nicht mehr gedenken, noch davon predigen, noch sie besuchen, noch daselbst mehr opfern; sondern zur selbigen Zeit wird man Jerusalem heißen: Des Herrn Thron, und werden dahin sammeln alle Heiden um des Herrn Namens willen.“ — Und wunderbar, seit Christus gekommen ist, wo ist die Bundeslade, wo ist unser Land, wo ist der Tempel, wo unsere Hohenpriester und Opfer? Es hat alles aufgehört, es ist veraltet und überjähret worden! — Darum hat es der alte Talmud gut getroffen wenn er sagt: „Gott wird durch den König Messias eine neue Thorah, Gesetz, oder Lehre geben, und alle Feiertage, Opfer und Brandopfer werden aufhören.“ (Siehe Jalkoth Simoni über Jes. 26.) —

Nun wollen wir auch des Messias drittes Amt, als Prophet, näher ansehen. Sehet, in 5. Mose 18, 15—18 wird der Messias der größte Prophet genannt, welchen wir hören sollen, und wer ihn nicht hören wird, von dem wird Gott es fordern; das kann man nicht, wie die armen Rabbiner, auf Josua deuten. Josua war Mose Diener, Josua hat uns kein Gesetz gegeben, hat uns nicht aus Egypten erlöst, Josua hat dem Volk eingeschärft, Moses Gesetz zu halten, er war unter Mose. Aber der Messias war größer als Mose, weil Mose sagt: „Ihn sollen wir hören“, und wer ihn nicht hören wird, von dem wird Gott es fordern. — Also der Messias muß auch ein Prophet sein! — Das Amt eines Propheten ist: das Volk zu lehren, zu warnen, strafen und predigen von Gott und seinem Reiche u. s. w. Das hat Christus im vollen Sinne des Wortes und auf rechte Weise

gethan, so, wie kein anderer Prophet. — Sehet, was waren die Heiden vor Christo und was sind sie jetzt? Wer hat die wilden Heiden — und ich meine dabei alle europäischen Völker — Gott und seinen heiligen Willen kennen gelehrt? Waren es nicht Christi hl. Apostel und die nachfolgenden Prediger der christlichen Kirche? Ja gewiß! Heute noch treibt die christliche Kirche Juden- und Heidenmission, und tausende Missionare sendet sie heute noch unter Juden und Heiden, das Evangelium d. i. die frohe Botschaft des Friedens zu predigen, daß Gott mit der armen, verlorenen Welt versöhnt sei. Wenn ich heute noch einen Blick in das Neue Testament thue, so sehe ich deutlich, daß alles, was Christus über unser Volk voraus gesagt hat, in Erfüllung gegangen ist! Nehmet z. B. nur Matth. 23—24 und lest es aufmerksam, so werdet ihr alle sehen, daß alles in Erfüllung gegangen ist! Ja, Christus war der große Prophet und durch seinen Geist haben alle Propheten geredet und geweissagt. — Schön sagt der alte Midrasch rabba — ich will ihn in diesem Punkte loben — „und der Geist Elohims, Gottes, schwebte auf dem Wasser: Dieser Geist Gottes war der Geist des Königs Messias;“ und in einer anderen Stelle: „Alle Propheten haben nichts anderes gewissaget, als auf den König Messias und auf sein Reich!“ — Sehet, durch den Geist des Messias haben die hl. Propheten geredet und geweissagt und ohne seinen Geist wußten sie nichts, auch Mose nicht! — Sehen wir

3. Wie sein Reich beschaffen sein wird? — Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern im heiligen Schmutz. Deine Kinder werden geboren, wie der Thau der Morgenröte — oder „Aus der Gebärmutter des Thaus der Morgenröte werden Dir Kinder geboren werden.“ — Dieser Vers ist ein schwerer Vers, weil er so kurz ist, aber so muß man ihn übersetzen, wenn man ihn verstehen will. — „Nach deinem Sieg“, sagt der hl. Geist durch David. Also auch der Messias muß Krieg führen und siegen. Mit wem denn? Mit Satan der alten Schlange, der die ganze Welt verführt hat. Ihm mußte der Messias, der Weibeskame, den Kopf zerbrechen, und das ist keine leichte Sache gewesen! Dann aber muß er auch mit unseren verstockten und von Gott abgefallenen Herzen Krieg führen und siegen. Das ist auch keine kleine Sache! Er muß uns überwinden, gerade wie Jer. 20, 7 sagt: „Du bist mir zu stark gewesen, und hast mich überwinden. Das, meine Freunde, war und ist noch heute ein harter Kampf, denn wir lassen uns nicht so leicht überwinden, weil wir die Finsternis mehr lieben als das Licht, wir wollen leider in der Sünde beharren. — Mit diesen Feinden muß der Messias kämpfen und siegen. Und Gott sei Dank! Er hat schon vor achtzehnhundert Jahren Teufel, Sünde und Hölle aus dem Stamme des harten Kreuzes, besiegt als er ausrief: „Es ist vollbracht!“ Seit dem hat er seinen hl. Geist über die Apostel und über alle seine Jünger ausgegossen, und sie gingen in alle Welt, und predigten das Evangelium des Friedens. Millionen unsterblicher Seelen sind zum lebendigen Gott bekehrt, und willig gemacht, Gott zu opfern in heiligem Schmutz, ohne Zwang! — Der Schmutz seiner Kinder aber ist seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, sein Verdienst. (Siehe Jes. 54, 17; 61, 10. — Ps. 45, 7—10 u. s. w.) „Aus der Gebärmutter des Thaus der Morgenröte werden Dir Kinder geboren werden.“ Bedenket die Sprache des hl. Geistes! „Aus der Gebärmutter des Thaus der Morgenröte.“ Also nicht natürliche, sondern übernatürliche, nicht äußere, nicht leibliche Geburt, sondern „aus der Gebärmutter des Thaus der Morgenröte“ werden dem Messias Kinder geboren werden! — Thau und Regen werden öfters in der hl. Schrift als Bild vom hl. Geist gebraucht. Er ist es, der das Wort vom Messias lebendig macht, daß die Wiedergeburt, oder Neugeburt des Menschen, das neue Herz und neuer Geist gewirkt wird, daß die Menschen an den Messias glauben, und ihn als ihren Heiland annehmen. Schon im Alten Testament ist diese Neugeburt verheißen worden. (Siehe Hes. 11, 19—20; 36, 25—27. — vergleiche Ev. Joh. 3, 3—8.) — Darum, meine Lieben, ist es kein Wunder, wenn seine Kinder willig opfern im heiligen Schmutz, weil des Messias Geist sie willig macht am Tage seiner Kraft; es fällt ihnen nicht schwer, um Jesu willen alles zu thun, was Gott gefällt und freuen sich von Herzen, wenn sie es thun, denn sie wissen, was sie in Ihm ge-

funden haben. Ja noch mehr, sie opfern ihre eignen Leiber, ihren eignen Willen, zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei; sie streiten und kämpfen gegen sich selbst, gegen ihr Fleisch und Blut, die Sünde hassen und verabscheuen sie; sie haben ein Wohlgefallen am heiligen und gerechten Leben. Das alles thut der Messias durch seinen hl. Geist, durch den Thau aus der Morgenröte! Mose konnte uns durch das Gesetz die Neugeburt nicht geben, er konnte uns nur erschrecken und treiben, er konnte nur sagen: „Thue, thue, wenn nicht, dann bist du verflucht und verdammt. — Aber Christus, der Messias, ist ein ganz anderer Mann. Er sagt zu uns: Du kannst nichts thun, du kannst das hl. Gesetz nicht halten, weil du von Natur ein Sünder bist, darum bin ich — Messias — gekommen, die Ketten allein zu treten, das ist: die Arbeit des von dir gebrochenen Gesetzes für dich zu thun, und nun bitte ich euch alle, nehmet von mir Gnade um Gnade. Ihr sollt umsonst selig werden, ohne Verdienst eurer Werke! Kommt zu Mir alle, die ihr mühselig und — von Sünden — beladen seid, Ich will euch erquiden. — Ja, erquiden will Er uns durch die Vergebung unserer Sünden in seinem hl. Blut, welches er für uns am Stamme des Kreuzes vergossen hat! — Darum, meine Freunde, opfern auch Seine Kinder, aus Dankbarkeit, gerne und willig Lob- und Dankopfer, denn Christus hat sie vom Fluche des gebrochenen Gesetzes befreit! —

(Schluß folgt.)

Ehrwürdige Stätten in Rom.

Das schönste Grabmal in den römischen Katafomben trägt die Inschrift: „Dem Amplian geweiht.“ — „Grüßet dem Amplian, meine Lieben in dem Herrn,“ schreibt Paulus im Römerbrief. Dieser Freund des Apostels war ein Mann von einfachem Stande, wie sein Name Amplian andeutet, welcher nur bei geringen Leuten gebräuchlich war. Aber wie hoch dieser schlichte Mann in der Christengemeinde gehalten wurde, zeigt die bis auf diesen Tag schon erhaltene Ruhestätte des entschlafenen Jüngers. — Auch das Haus des Aquila und der Priscilla wurde im Jahre 1776 wieder aufgefunden. Die treuen Christen wurden durch ein Gebot des Kaisers Claudius gezwungen, Rom zu verlassen. Als sie zurückkehren durften, errichteten sie einen Beisaal in ihrem Hause, in welchem Paulus ohne Zweifel öfters predigte. Im Jahre 1870 wurde auch das Haus des Pudens entdeckt, welchen Paulus in seinem Brief an Timotheus erwähnt. Andere römische Grabmäler beweisen, daß viele Glieder vornehmer Familien im zweiten Jahrhundert Christen gewesen sind. Es mögen die „von des Kaisers Hause“ gewesen sein, welchen Paulus seinen Gruß entbietet. Der Kirchenvater Tertullian schreibt mit hoher Freude in jenen Tagen von dem Sieg der christlichen Lehre: „Wir sind erst von gestern her, doch füllen wir jeden Platz aus, der euch, den Heiden, gehört — sei es in der Stadt oder im Feldlager, im Senat oder im kaiserlichen Palaß.“

Als die Verführer und doch wahrhaftig.

Schreibe ich scharf und hart, — so sagt man, ich sei stolz, hoffärtig, heißig, ungeduldig. Demütige ich mich, so sagen sie, ich fliehe, ich fürchte mich, ich heuchle. — Es sind Kletten- und Distelköpfe, wie man sie wirft, so kehren sie die Stacheln über sich und um sich und müssen stechen. — Das will ich aber thun, meiner Person und meines Lebens halben will ich mich demütigen vor jedermann, auch vor einem Kinde, Gnade und Günst bitten, so fern sie dem Evangelio nicht feind sind. Denn für mein Leben gebührt mir nichts, als der Hölle Abgrund, das weiß ich gewiß, wenn es strenge gerichtet wird. Aber meines Amtes und meiner Lehre halben, und so fern mein Leben derselben gleich ist, warte nur niemand meiner Geduld und Demut, besonders Tyrannen und Verfolger des Evangelii, denn da sollen sie mich für einen lebendigen Heiligen halten, da soll nichts anders d'raus werden, wollen sie nicht, so müssen sie, so lange ich daran hänge, dazu mir Gott helfe, bis an's Ende, sonst ist's verloren.

D. M. Luther.

(Eingefandt.)

Wie sollen wir unsere armen Schüler und Studenten versorgen?

Auf jeder unserer Lehranstalten finden sich alljährlich solche Schüler ein, die entweder allein und mittellos in der Welt dastehen, oder deren Eltern nicht im Stande sind, die Kosten des Studiums zu bestreiten. Wir haben von jeher solchen jungen Leuten gegenüber den Grundsatz festgehalten, daß keinem begabten Knaben um seiner Armuth willen die Thüre einer Synodalanstalt verschlossen sein soll, falls er willens ist, sich für den kirchlichen Dienst heranzubilden zu lassen. Denn die Erfahrung hat gelehrt, daß das Predigtamt und Lehramt seine Rekruten nicht aus den wohlhabenden Familien unserer Gemeinden bekommt, sondern daß es meistens ärmere Eltern sind, welche ihre Söhne dem Dienste an Kirche und Schule weihen. Wollten wir also Knaben und Jünglinge um ihrer Armut willen abweisen, so möchten doch wohl allzuwenige Schüler übrig bleiben.

Die Mittellosigkeit kommt meiner Erfahrung nach meistens bei der Bezahlung des Kostgeldes zur Geltung. Für den Unterricht zahlen unsere künftigen Pastoren und Lehrer niemals etwas. Die Ausstaffierung des Schülers, das Reisegeld und die Ausgaben für Bücher sind den Eltern selten unerschwinglich. Sobald aber die Frage des Kostgeldes Beantwortung heischt, kommen viele Eltern in die Lage, an der Erfüllung ihrer Wünsche verzweifeln zu müssen, falls die christliche Liebe nicht anderweitig Rath schafft. Es geht nun nicht wohl an, daß man bedürftigen Schülern und Studenten das Kostgeld einfach erläßt. Die Haushaltskassen unserer Anstalten sollten, wenn irgend möglich, kein Defizit aufweisen; ein solches erfolgt aber gar leicht, wenn nicht für jeden Mund, der am Colleetisch ist, der Gegenwerth der genossenen Speisen in Geldform der Kasse zufließt. Man müßte also irgendwie für arme Schüler und Studenten das Kostgeld aufbringen. Aber nun wie?

Gelegentlich einer Sitzung des Verwaltungsrates unseres Lehrerseminars wurde diese Frage ziemlich ausführlich beantwortet; zugleich ward mir der Auftrag, die gegebene Antwort unsern lieben Christen zur Beherzigung im Gemeindeblatt kurz darzulegen. Aber während mich persönlich eigentlich nur die Noth hiesiger Schüler zum Schreiben bewegt, wird doch die Darlegung im allgemeinen auf alle unsere Anstalten anwendbar sein.

Da wäre zuerst wohl darauf hinzuweisen, daß wohlhabende Christen, die keine eigenen Söhne in den Dienst der Kirche stellen können (die Gründe dafür mögen von der verschiedensten Art sein) — daß solche es auf sich nehmen, für einen oder mehrere Schüler die Ausgaben vollständig zu bestreiten. Es hat von jeher freigebige, hochherzige Personen gegeben, denen die Auslage von 75 oder wohl auch 100 im Jahre nicht zu groß erschien, wenn dadurch ein armer, aber begabter Knabe für das Studium gewonnen und erhalten werden konnte. Es giebt gewiß auch solche unter uns.

Weiter könnte dann hie und da eine ganze Gemeinde es übernehmen, einen oder mehrere arme Schüler zu erhalten. Mir ist ein Fall bekannt, wo zwei durchaus nicht „reiche“ Gemeinden gemeinschaftlich viele Jahre lang nicht nur für einen, sondern zu gleicher Zeit für fünf bis sechs Schüler und Studenten alle Ausgaben bestreiten. Was diese Leute vermochten, bringen andere Gemeinden noch viel leichter fertig. Es wird nur darauf ankommen, daß Pastoren, Lehrer und Vorsteher die Sache mit warmen Worten darlegen.

Ferner könnten unsere vielen Frauen-, Jünglings-, Jungfrauen- und Jugendvereine in dieser Richtung ein Werk thun, das ohne allen Zweifel zu Gottes Ehre und zum Nutzen des Nächsten geschieht, daß darum gewiß ein gutes Werk genannt zu werden verdient. Wie rasch sammelt sich in Vereinskassen ohne Beschwerde des Einzelnen eine Summe, die für einen armen Schüler das Kostgeld eines ganzen Jahres decken würde. Möchten sich doch viele Vereine bereit finden lassen, hier Hand ans Werk zu legen!

Und endlich — ließe es sich nicht erreichen, daß bei allen christlichen Familienfesten, die in unseren Kreisen gesellschaftlich gefeiert werden — so bei Hochzeiten und Kindtaufen je d e s m a l eine Kollekte erhoben würde? Das Geld müßte ja nicht immer

gerade für arme Studenten verwendet werden; aber man wird bei derartigen Gelegenheiten eben für diesen Zweck am ersten freigebige Hände finden. Hier müssen die Hausväter mit den Pastoren zusammenwirken, dann läßt sich ein hübscher Erfolg erzielen. Sind die einzelnen Kollekten auch wohl klein, so machen doch immer viele Wasserlein einen Fluß.

New Ulm, den 2. Juli, 1895.

J. Schaller.

D. M. Luthers Tod.

(Schluß.)

Des D. Johann Bugenhagen, Pomeranus, Pfarrer der Kirche zu Wittenberg, Predigt bei der Leiche und Begräbniß D. M. Luthers am 22. Febr. 1546 in der Schloßkirche zu Wittenberg gehalten, lautet wie folgt:

Paulus der heilige Apostel sagt (1. Theff. 4, 13. 14.): „Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist: also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesus, mit ihm führen.“

Lieben Freunde! Ich soll jetzt und will gerne bei dem Begräbniß unsers herzlichsten Vaters D. Martini selig eine Predigt thun. Was aber oder wie soll ich reden, so ich vor Weinen nicht wohl kann ein Wort machen. Und wer soll euch trösten, so ich, euer Pfarrer und Prediger, nicht reden kann? Wohin kann ich mich von euch wenden? Ich werde ohne Zweifel mit meiner Rede mehr Heulens und Trauerns machen. Denn wie sollten wir nicht alle herzlich trauern, so Gott uns dies Betrübniß zugeschiedt, und den hohen, theuren Mann, den Ehrwürdigen D. Martin Luther, von uns weggenommen, durch welchen er uns allen, und allen Kirchen Christi in deutschen Landen, auch vielen in fremden Nationen, unaussprechliche Gaben und Gnade erzeigt hat, durch welchen er auch herrlich obgesieget hat wider das Reich des Satans, wider so mancherlei schändliche Abgötterei und Menschenfakung, ja, wie es Paulus nennt, wider die Teufelslehren in aller Welt, und hat uns offenbaret im Evangelio das hohe, große, himmlische Geheimniß, seinen lieben Sohn Jesus Christum (wie es zu den Ephefern und Colossern Paulus auch nennet), durch welchen unsern lieben Vater Christus sein Evangelium vertheidiget hat wider den leidigen Papsst und mancherlei Kotten und Tyrannen, ja wider alle Pforten der Hölle; welchem theuren Manne er gegeben hat den Geist der Kraft und Stärke, daß er niemand scheuete, wie groß und mächtig er wäre, und also freudig ob dem Evangelio und reiner Lehre hielte, daß es oft dafür angesehen ward von der Welt, als wäre er mit Strafen und Schelten zu scharf und thät ihm zuviel; wie auch die Juden und Pharisaer, die bitteren und giftigen Ottern, Christo Schuld gaben, denn es schmerzte sie übel und that ihnen wehe, daß sie gestraft wurden durch die lautere Wahrheit; aber die heilsame Lehre nahmen sie gleichwohl nicht an.

Diesen hohen Lehrer und Propheten und von Gott gesandten Reformator der Kirchen hat uns Gott weggenommen. Ach! wie können wir das Trauern und Weinen lassen? Wie können wir doch dem lieben Paulo hie gehorchen, da er sagt: ihr sollt nicht traurig sein über denen, die da schlafen. Aber er setzt gleichwohl dazu: „wie die andern, die keine Hoffnung haben.“ Wir aber, die wir glauben, wissen, daß, die da entschlafen sind in Christo, wieder zu einem besseren Leben erwecket werden, da wir wiederum werden mit ihnen zusammenkommen und ewig bei einander sein.

Aber die Welt ist's nicht werth gewesen, daß sie diesen theuren Mann Gottes länger haben sollt, weiter ihn zu lästern und zu verfolgen; wiewohl doch diese undankbare Welt auch viel Gutes durch diesen hohen Mann empfangen hat, besonders darin, daß sie erlöst ist von so mancherlei Beschwerde und Tyrannie des leidigen Papsstthums, also, daß viele von den Widersachern (bei welchen noch etwas Weisheit oder Verstand ist) lieber wollten, der theure Mann hätte noch lange sollen leben.

Dies habe ich zum Eingange gesagt, daß wir ja große Ursache haben, herzlich zu trauern, diemeil wir einen solchen hohen theuren Mann verloren haben. Und wahrlich, (so das etwas helfen mag) es trauern

mit uns christliche Könige, Fürsten, und Städte, und alle, die da erkannt haben das Evangelium der Wahrheit. Darum trauern wir ja nicht alleine, sondern viel tausend hin und wieder in der Christenheit mit uns. Es hat dem leidigen jezigen Papsst, Cardinal Mainz, oder Herzog Heinrich nicht gebühren mögen, über den Tod dieses Mannes (welche er alle mit der Wahrheit heftig erzürnet hat) sich je zu freuen. Und ich hoffe, die Widersacher sollen sich nicht lange über seinen Tod freuen, denn die Person ist wohl in Christo verschieden, aber die gewaltige, selige, göttliche Lehre dieses theuren Mannes lebet noch aufs allerstärkste. Denn er war ohne Zweifel der Engel, davon in Offenbarung St. Johannis 14, 6. 7. 8. steht, der da geflogen hat mitten durch den Himmel, und hatte ein ewig Evangelium u. s. w., wie denn der Text sagt:

„Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, und Geschlechtern, und Sprachen, und Völkern; und sprach mit lauter Stimme: fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen, und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erden, und Meer, und die Wasserbrunnen. Und ein ander Engel folgete nach, der sprach: sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden.“

Dieser Engel, der da saget: fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, war D. Martinus Luther. Und das hie stehet: fürchtet Gott, und gebet ihm die Ehre, das sind die zwei Stücke der Lehre D. Martin Luthers: das Gesetz und Evangelium, durch welche die ganze Schrift geöffnet wird, und Christus erkannt wird, unsre Gerechtigkeit und ewiges Leben. Zu welchen zweien er auch dies Stücke hinzugesetzt hat (die Zeit seines Gerichts ist kommen), und hat gelehrt vom rechten Gebet und Anrufung gegen Gott den himmlischen Vater im Geist und der Wahrheit, wie der Engel, Offenb. 14., auch saget: betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erden u. s. w.

Denn nach der Lehre dieses Engels wird folgen ein ander Engel, welcher Trost wird predigen den betrübten und angefochtenen Kirchen, und über die Widersacher Bliß und Donner ewigen Gerichts und Verdammniß, wie denn der ander Engel sprach: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt.“ Darum werden die Widersacher von dieser unserm Betrübniß nicht lange sich freuen, wie auch Christus saget Joh. 16, 20: „Eure Betrübniß soll zur Freude werden.“ Denn der Offenbarung nach im gemeldeten 14. Kapitel sehen wir, daß das vorhergegangen ist, und noch gehet. Soll Apokalypsis (Offenbarung) etwas sein, so wird ohne Zweifel das andere folgen.

Aber ach, wie laufe ich so weit mit meiner Rede in diesem unserm Weinen und Betrübniß! Dies sei genug von unserm billigen Trauern geredet. Denn wir trauern ja billig, daß ein solcher theurer Mann, rechter Bischof und Seelenhirte von uns geschieden. Aber in dieser Betrübniß sollen wir auch billig erkennen Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen uns, und Gott danken, daß er nach hundert Jahren von dem Tode des heiligen Johannes Huf (welcher um der Wahrheit willen getödtet ist anno 1415) balde uns erwecket hat durch seinen Geist diesen theuren Doctor Martin Luther wider die antichristliche Lehre des leidigen, satanischen Papsstes, und wider die Teufelslehren; wie denn Johannes Huf von einem künftigen Schwane selbst geprophezeit hat vor seinem Tode. Denn Huf heißt auf böhmisch eine Gans. „Ihr bratet (saget Johann Huf) jetzt eine Gans, Gott wird aber einen Schwan erwecken, den werdet ihr nicht brennen noch braten.“ Und da sie wider ihn viel schrieen, daß er ihnen nicht konnte antworten, soll er gesaget haben: „Nach hundert Jahren will ich euch antworten.“ Das hat er redlich gethan durch unsern lieben D. Lutherum, und eben angefangen im folgenden Jahr nach hundert Jahren. Ja, wir sollen Gott danken, daß er den theuren Mann uns erhalten hat, und seiner Kirchen, in den heftigen Streiten, in so viel harten Kämpfen, und daß durch ihn Christus so oft obgesieget hat, um fast bis in die 30. Jahrh. Dem Herrn Christo sei Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Wir sollen uns aber auch mit unserm lieben Vater Luthero freuen, daß er also in dem höchsten Apostel- und Prophetenamt, in welchem er seinen Befehl

treulich ausgerichtet, hin von uns gegangen und ab-
geschieden ist, zu dem Herrn Christo, da denn sind
die heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, und
viele, denen er das Evangelium gepredigt hat, alle
heilige Engel, Lazarus im Schooß Abrahams, das ist,
in der ewigen Freude aller Gläubigen. Wie das jetzt
zugehe, bis auf den jüngsten Tag, das werden wir
erfahren, wie Paulus sagt zu den Philippern am
ersten: „Ich habe Lust abzuschneiden, und bei Christo
zu sein,“ wie in den Geschichten der Postel auch
Stephanus sagt: „Herr Jesu, nimm auf zu dir
meinen Geist“; und Christus zum Schächer: „Heute
wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Denn es hat keinen Zweifel, wie der Geist Christi
war in den Händen des Vaters, da er gesagt hat,
Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist u. s. w.
bis zu der Auferstehung am Oftertage, also werden
unsre Geister in den Händen Christi sein bis zu uns-
rer Auferstehung; denn also lauten die Worte von
Lazaro: „Jetzt aber wird er getränkt, du aber wirst
gequälte.“

Was mittlerzeit bis an den jüngsten Tag die
Gläubigen für eine Ruhe, oder Trost, haben, oder die
Gottlosen für eine Unruhe oder Qual, das können
wir aus der Schrift nicht so eben sagen. Die Schrift
saget: „Sie schlafen,“ wie Paulus saget zu den The-
salonichern von denen, die da schlafen. Gleich aber,
wie im natürlichen Schlafe die Gesunden in einem
süßen Schlaf ruhen, und dadurch erquickt, stärker und
gesunder werden, die Ungeunden aber, oder die Be-
trübten, und sonderlich die in Todeserschrecken oder
Furcht sind, schwerlich mit schrecklichen Träumen und
unruhig schlafen, also, daß ihnen der Schlaf nicht
eine Ruhe, sondern eine schrecklichere, wüstere Unruhe
ist, denn das Wachen: Also ist ein Unterschied zwi-
schen der Gläubigen und Gottlosen Schlaf. Aber
hievon können wir nicht weiter reden oder schließen,
denn wie der Schrift Worte lauten.

Unser lieber Vater D. Martinus Luther hat nun
erlangt, das er oft begehrt hat. Und wenn er jetzt
wieder zu uns sollt kommen, so würde er unser Trau-
ern und Zagen trafen mit dem Wort Christi, Joh.
16: „So ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen,
denn ich gehe zum Vater; und würdet mir denn gönnen
die ewige Ruhe und Freude.“ Christus hat den Tod
für uns überwunden. Was zagen wir denn? Der
Tod des Leibes ist uns ein Anfang des ewigen Lebens
durch Jesum Christum, unsern Herrn, der für uns
ein edel, theuer Opfer worden ist.

Ich gedente noch, wenn der Ehrwürdige, unser
lieber Vater D. Martinus Luther, etliche sahe süßig-
lich entschlafen im Bekenntniß Christi, daß er sprach:
„Gebe mir Gott, daß ich auch so süßiglich entschlafen
möge im Schooß Christi, und nicht mit langen Todes-
schmerzen der Leib gequälte werde. Doch geschehe
Gottes Wille.“

Sie bei uns zu Wittenberg in der Universität
war Magister Ambrosius Bernhardus von Güterboch,
mein lieber Bruder, ein recht frommer Mann, welcher
Christum lieb hatte; der lag etliche Tage vor seinem
Ende sehr schwach und krank bis in den Tod, und
Gott benahm ihm doch das Fühlen der Krankheit, als
ob er schon in einem andern Leben wäre gewesen,
redete mit uns, wie er wollte zu uns kommen, und
mit uns fröhlich sein. Daß er so krank war, und
sterben mußte, davon wußte er gar nichts. Er sahe
gewiß den Tod nicht, darum konnte er nicht vor dem
Tode erschrecken. Ja, er war nicht mehr in diesem
Leben, ohne allein, wenn man von Christo redete, so
bekante er frei von Herzen die große Gnade und
Seligkeit, die uns vom himmlischen Vater in Christo
widerfahren ist; denn er hatte Christum lieb, und
pflegte gerne zu beten, und Gott den Vater anzurufen
im Geist und Wahrheit. Wenn man ihm denn (als
einen, der zu sich selbst gekommen war) bald darauf
wollte sagen von seinem geliebten Weibe, Kindern,
Haufe, Geld, Sünd u. s. w., so war er wieder bald
nicht bei sich selbst, sondern als in einer andern Welt
(doch kannte er uns alle, und nannte uns mit Namen),
redete fröhlich, mit Lachen und lieblichen Scherzen
von andern Dingen, also, daß einer, der seine Phant-
asie nicht wußte, gedenken möchte, er wäre gar ge-
sund, und müßte sonst für die lange Weile im Bette
liegen u. s. w. Aber unser lieber Herr Jesus Chri-
stus nahm ihn aus diesem Leben zu sich in solcher
Phantasie, aber doch in gutem Bekenntniß des christ-
lichen Glaubens, also, daß er schon todt war dieser
Welt etliche Tage zuvor, ehe denn er starb; denn er

wußte gar nichts auf Erden, dafür er sorgen möchte,
ja, es war ihm alles aus dem Herzen genommen, daß
er auch seine Krankheit nicht fühlte, bekümmerte sich
nichts um den Tod. Ja, er sahe auch den Tod nicht,
wie sollte er denn vor der Sünde und vor dem Tode
erschrecken? Also daß wir in ihm vor Augen sahen
das Wort Christi, Joh. 8., welches allen Christgläu-
bigen widerfähret: „So jemand mein Wort wird
halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Denn
ob sie nicht alle so leicht dahinsterven als dieser Am-
brosius, sondern mit großen Schmerzen, wie der Sohn
Gottes selbst am Kreuze starb, doch, wenn das liebe
Stündlein kommt, so sehen sie das Leben und nicht
den Tod, und sprechen alle: „Vater, in deine Hände
befehle ich meinen Geist“; wie denn unsern herzlichsten
Vater Doctorem Martinum unser lieber Herr Jesus
Christus mit solchem seligen Abschied aus diesem Jam-
merthale zu sich genommen hat. Gott sei Lob und
Dank in Ewigkeit!

In der Krankheit Magistri Ambrosii, da ich sahe,
daß er auch nicht schlief, bat ich zweien Doctores Me-
dicinae, sie wollten ihm einen starken Schlaftrunk
zurichten. Die antworteten mir, solches wäre ge-
fährlich, und man möchte ihnen die Schuld geben, so
es übel geriethe. Ich sprach, ich will's verantworten,
wenn er auch darüber bleiben würde, gebets ihm
im Namen Gottes als einem Desperato, wer weiß,
es möchte helfen. Solchen Trank gaben ihm die Me-
dici, aber nicht so stark wie ich begehrt, denn sie be-
sorgeten sich etwas. Da kam ihm der Schlaf mit
Gewalt, daß er bei zwei Stunden schlief; aber da er
aufwachte, fühlte er sein Wehe und klagete darüber,
und redete mit seinem Weibe von allerlei Nothfachen
verständlich. Aber bald darnach, ungefähr nach an-
derthalb Stunden, war er wieder in seinem fröhlichen
Wesen wie zuvor, wußte nicht mehr von dieser Welt,
bis daß er nach etlichen Tagen Christo den Geist auf-
gab.

Solche selige und fröhliche Historia von Magi-
stro Ambrosio, unserm lieben Bruder, habe ich jetzt
gerne gesagt um zweierlei Ursachen. Zum ersten,
daß ich eure Liebe damit ein wenig möchte aufhalten
von dem Heulen und Weinen, welches uns nun billig
angekommen ist. Gott hat uns betrübt, seine Gnade
tröset uns wieder. Zum andern, daß solche Historia
dienenet zu unserer Sache, da wir jetzt von reden.

Denn dieser Magister Ambrosius war Doctoris
Martini Schwager, darum besuchte er ihn so oft in
seiner Krankheit. Und wenn er von Christo mit ihm
redete, so redete Ambrosius auch von Christo, nach
dem lieben Evangelio, wie gesagt. Aber wenn er mit
ihm wollte reden vom Weibe, Kindern, Gütern u.
s. w., so wußte Ambrosius nichts von solchen Sachen,
sondern phantasierte bald fröhlich mit andern Wor-
ten, wie zuvor gesagt. Besonders sagte er mit La-
chen und Dankfagen dem Doctor: „Herr Doctor,
Dank habet, daß ihr zu mir kommen seid, ich will
wieder zu euch kommen auf den Abend einmal, da
wollen wir zusammen gute Collation halten, und ich
will dann von vielen fröhlichen Sachen mit euch re-
den.“ Zwar jetzt mögen sie beide solches ausrichten
im ewigen Leben, da sie beide hircirciset sind. In
diesem Leben haben sie auf diese Weise nicht mögen
zusammenkommen.

Da nun Doctor Martinus von ihm ging, sprach
der Doctor zu mir: „Der ist dahin; er weiß von lei-
nem Tode. Wenn wir ihm rathen wollen, wie er
seine Sache soll bestellen, so weiß er nicht mehr von
dieser Welt und Leben, sondern ist fröhlich, lachet,
schlägt uns andere Dinge vor mit seiner fröhlichen
Phantasie, spottet unser noch dazu mit solchen Wor-
ten, als wollte er sagen: Ich weiß nichts mehr auf
Erden zu bestellen oder zu besorgen. Gott gebe mir
doch auch kurz solche stille und selige Todesstunde.
Was soll ich mehr auf Erden machen?“

Da nun Magister Ambrosius im harten Winter
begabten war, anno 1542, Mense (Monat) Janua-
rio, ging nicht lange darnach Doctor Martinus mit
mir vor dem Grabe über. Da weist er mit der Hand
aufs Grab, und sprach: „Der wußte nicht, daß er
krank war; er wußte auch nicht, daß er starb, und
war doch nicht ohne Bekenntniß Christi. Da liegt er,
er weiß noch nicht, daß er todt ist. Dieser Herr
Jesu Christe, nimm mich auch also aus diesem Jam-
merthal zu dir“ u. s. w.

Solches mußte ich oft von meinem lieben Vater
hören, und wenn er meinen Unwillen merkte, zu
Zeiten auch wohl aus meinen Worten, so sprach er

zu mir: „Bittet doch unsern lieben Herren Gott,
daß er mich kurz von hinnen zu sich nehme, ich kann
nichts mehr thun auf Erden, ich bin auch nichts mehr
nütze, helft mir mit eurem Gebet, bittet nicht, daß
ich länger lebe.“ Nun kann ein jeglicher wohl her-
denken, was ich meinem lieben Vater, unserm herz-
liebsten Doctor Luther, auf solche Worte geantwortet
habe. Das alles zeigt an, wie gern er
dieses Jammerlebens in seinen letzten
Tagen wollte los sein und mit Christo
sein. Damit hat er auch sein „Consummatum est“
(Es ist vollbracht) gesungen und dem himmlischen
Vater seinen Geist in die Hände befohlen.

Es sind auch vorhergehende Anzeigungen (An-
zeichen) gewesen, daß unser Vater, Doctor Martinus,
in ein besser Leben wandern würde; denn dies ganze
Jahr durch hat er oft zu uns gesagt, er begehre an
einen anderen Ort zu ziehen; ist auch öfter in diesem
Jahr vor seinem Tod ausgegangen, denn zuvor in
vielen Jahren, nämlich, in sein Vaterland gen
Mansfeld, zum Bischof gen Zeig, gen Merseburg,
gen Halle. Dies sind gleich Anzeigung und Prophe-
zeiung gewesen, daß er diese selige Reise würde thun
in ein besser Leben. Daher hat sich's auch begeben,
daß er bei dem Edlen und Wohlgebornen Grafen und
Herrn zu Mansfeld in der Stadt Eisleben, da er ge-
boren und getauft, aus diesem Leben abgeschieden
und gereiset ist, nicht anders denn wie er begehret
hat, ausgenommen, daß er die Zeit lieber hätte wol-
len bei uns, seinem lieben Weibe und Kindern sein.
Aber Gott hat's anders geschickt.

Daß ihr aber auch einen kurzen Bericht
habt, lieben Freunde, von unserm herzlichsten Vaters
Doctoris Martini, seligem Abschiede. Da
er merkte, daß seine Stunde kommen wäre, hat er
also gebetet: O mein himmlischer Vater, ein Gott
und Vater unseres Herrn Jesu Christi, du Gott
alles Trostes, ich danke dir, daß du mir deinen lie-
ben Sohn Jesum Christum offenbart hast, an den
ich gläube, den ich gepredigt und bekannt habe, den
ich geliebet und gelobet habe, welchen der leidige
Papst und alle Gottlosen schänden, verfolgen und
lästern. Ich bitte dich, mein Herr Jesu Christe,
laß dir meine Seele befohlen sein. O himmlischer
Vater, ob ich schon diesen Leib lassen, und aus die-
sem Leben hinweggerissen werden muß, so weiß ich
doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben und aus
deinen Händen mich niemand reißen kann.

Und Folgendes hat er dreimal gesagt: In deine
Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöset,
du treuer Gott.

Item, Johannis 3: Also hat Gott die Welt
geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf
daß alle, die an ihn gläuben, nicht sollen verloren
werden, sondern das ewige Leben haben. Und hat
also seine Hände gefaltet und in seiner Stille seinen
Geist in Christo aufgegeben. Darum sollen wir uns
billig mit ihm freuen, so viel wir vor Trauern könn-
ten.

Sie muß ich gedenken des heiligen Bischofs St.
Martini, von welchem die Historia sagt, daß alle
Kaiser erlabten und erblichen vor seinem Namen.
Item, daß ein groß Weinen gewesen ist aller Gläu-
bigen und rechten Christen über den Tod St. Marti-
ni. Item, daß ein Disputieren und Hader worden
ist unter etlichen Städten und Landen, welche den
Leib St. Martini sollten behalten, und bei sich be-
graben. Dies alles hat sich gleichgestalt bei diesem
Apostel und Propheten Christi, unserm Prediger und
Evangelisten in deutschen Landen, D. Martino, zu-
getragen. Aber davon will ich nicht nach der Länge
reden. Gott hat ihn nun selbst werth und lieb, und
er hält ihn in seinem Schooß, der in diesem Leben
uns und die Kirche Christi sehr lieb gehabt. Vergesse
es unserm herzlichsten Vater Gott in jenem Leben, da
wir alle auch hoffen zu ihm zu kommen.

Gebe Gott, daß auch auf die Nachkommen der
Geist Gottes zweimal mehr zu reden sei, denn der
hohe, theure Mann geredet hat, und in der Kirche,
die der liebe Vater gepflanzt hat; wie denn der Pro-
phet Elisa von dem Elia bittet, da er von dem Elia
in einem Wetter hinweggenommen ward.

So wir aber fürchten oder gedenken, daß Gott
den theuren Mann von unserer Sünde und Unant-
barkeit willen meggenommen hat, so sollen wir unser
Leben bessern durch Christum, Gott unserm himm-
lischen Vater herzlich anrufen, daß wir bleiben mö-
gen in der seligen reinen Lehre vom Glauben, und

besüßiget werden durch Christum wider die Rotten und Tyrannen, und wider alle Pforten der Hölle. Beschirme, Herr Christe, deine arme Christenheit, daß sie dich lobe in Ewigkeit. Hilf uns Gott, unser Heiland, und errette uns um der Ehre willen deines Namens, und sei gnädig unseren Sünden um deines heiligen Namens willen. Erhalte in deiner Kirche treue und gute Prediger, gib denselbigen Kraft und Stärke durch den Heiligen Geist, wie der 68. Psalm sagt: Der Herr giebt das Wort mit großen Schaaren Evangelisten.

Die unverschämten, greulichen, großen Lasterungen der Widersacher und der verstockten Pfaffen und Mönche, und dazu auch unsere Undankbarkeit könnte wohl nun sein in der Welt großen Unglücks und Strafe Gottes Ursache. Aber wir sollen bitten Gott den Vater im Namen des Sohnes, unseres Herrn Jesu Christi, daß er um seines Namens willen thun wolle, und erfüllen und wahr machen das Epitaphium und Prophezeiung, welches ihm unser lieber Vater, Doctor Martinus, selbst gemacht hat:

“Pestis eram vivens, moriens tua mors ero, Papa.” Das ist auf deutsch: „Papst, Papst, da ich lebte, da war ich deine Pestilenz; wenn ich sterbe, so will ich dir dein bitterer Tod sein.“

Gott sei gelobt in Ewigkeit durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen. R.

Korea.

(Nach Miss. Mag. bearb. von R.)

(Fortsetzung.)

Die gewöhnlichen koreanischen Häuser haben die Form eines Hufeisens, dessen geschlossenes Ende gegen die Straße gekehrt ist. Den das Haus umgebenden Hof schließt eine hohe Mauer ein, so daß kein Nachbar hineinkommen kann. Das Haus ist von tannenen Balken einstückig gebaut und durch einen Ueberzug von Flechtwerk, Lehm und Kalk wasserdicht gemacht. Ofen oder Herde haben die Koreaner nicht. In dem Raum, der als Küche oder Wohnzimmer dient, ist an einem Ende eine Grube, in der das Kochfeuer gemacht wird. Von der Grube aus führen verschiedene Kanäle unter dem Fußboden durch zu dem Kamine. Auf diese Art dient das Feuer zugleich zum Kochen und zum Heizen. Die Zimmer sind ziemlich hoch, die Wände tapeziert, die Dachsparren gestrichelt, und ein solches Haus macht neu einen recht wohlthigen Eindruck. Aber leider verstehen es die Koreaner nicht, ihre Häuser rein zu halten. Der Schmutz muß oft ganz unglücklich sein, und im Winter, wenn alle Spalten und Ritzen möglichst luftdicht verklebt sind, und ein Talglicht oder eine Erdölampe ohne Zylinder die Nacht erleuchtet, wird sich ein Europäer trotz des angenehm erwärmten Fußbodens nicht ohne Noth in einer solchen Stube aufhalten. Der Koreaner aber hat keine Empfindung für schlechte Gerüche. — Die Wohnungen der Reichen nehmen mehr Raum ein als die der Armeren, da auch allerlei Nebengebäude für Dienerschaft u. s. w. dazu gehören. Das Haus eines reichen Koreaners läßt sich sehr leicht zu einer angenehmen Wohnung für Ausländer herrichten. Man nimmt einige Wände heraus, um größere Zimmer zu bekommen, ersetzt das Pappier der Fenster durch Glasscheiben, und das Haus ist nett und wohlthig gemacht. — Die Einrichtung der koreanischen Häuser ist sehr einfach. Als Bett haben die Leute z. B. gewöhnlich nur ein paar Matten oder Decken, die als Lager, darauf man sich legt, und als Decke, damit man sich zudeckt, dienen. Bettstellen sind fast gar nicht in Gebrauch. Der Fremde, der es anders gewohnt ist und es nach seiner Gewohnheit haben will, muß beinahe Alles, was er für die Einrichtung gebraucht, von auswärtig kommen lassen, da das Handwerk in Korea so wenig entwickelt ist. Doch giebt es einige Spezialitäten, in denen die Koreaner tüchtiges leisten. So machen die Schreiner sehr hübsche mit Messing verzierte Kommoden und Büffets, die man sehr billig kaufen kann. Auch Messing- und Thongeschirr wird verfertigt. Die Mädchen machen schöne Buntstickereien. Sehr gut verstehen es die Koreaner, alte, sonst als werthlos geltende Sachen noch nutzbar zu machen. Aus alten blechernen Einnachbüchsen, die man bei uns meist einfach als nutzlos wegwirft, verfertigen sie allerhand Geschirr und sogar Badewannen. Viele Koreaner sind Diensthöten bei den Ausländern. Die reichen

Koreaner selbst haben eine ganze Menge von Dienern. Auch Ausländer müssen mehrere Diensthöten haben, da ein solcher nicht gerne verschiedene Arbeiten übernimmt. Gutmüthigkeit und Höflichkeit sind Charakterzüge der Koreaner überhaupt und darum auch der Diensthöten; auch an Gelehrigkeit fehlt ihnen nicht, desto mehr an der Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit. — Die Vergnügungen der Koreaner sind meistens sehr harmlos. Das Hauptvergnügen für alt und jung ist das Drachensteigen. Man führt sogar Drachenkämpfe auf, so nemlich, daß ein Spieler versucht, mit seinem Drachen (kite) den eines anderen herunterzubringen. Knaben müssen bei ihrem Spielen im Freien oft eins von den kleinen Geschwistern hüten, das seinem Hüter auf den Rücken gebunden ist und schlafen oder weinen oder lachen kann, ohne daß sich der Träger viel darum kümmert. Man kann manchmal sehen, daß ein Knabe mit dem Brüderchen oder Schwesterchen auf dem Rücken einen Drachen steigen läßt. In den ersten Monaten des Jahres ist ein Kriegspiel, bei dem mit Steinen geworfen und mit Keulen geschlagen wird, sehr beliebt. Manchmal wird aus dem Spiel Ernst und Streitigkeiten zwischen Dörfern werden auf diese Art ausgefochten; im Ganzen aber ist es nicht so gefährlich, als es aussieht und es kommen nicht viele Verletzungen vor. Die Koreaner tragen bei dem Spiel ihre dickwattirten Winterkleider und sind so wie durch einen Panzer geschützt. Obgleich die Koreaner im Ganzen ein gutmüthiges Volk sind, so findet man doch natürlich auch bei ihnen Beispiele jener Grausamkeit des Heidenthums, die auch vor der äußerlichen Zivilisation nicht schwindet, wenn Letztere nicht durch das Christenthum veredelt, wenn das Herz nicht durch den Glauben an Christum wiedergeboren wird. Dahin gehört unter Anderem folgende Begebenheit, die der Missionar M. berichtet. Der Missionar sah einmal auf der Straße einen todtkranken Mann auf einer Bahre liegen. Er hatte schon die Nacht im Freien zugebracht und war mit Reis bedeckt. Der Mann war vor fünf Tagen auf der Straße erkrankt und die Einwohner des Ortes, wo dies geschah, hatten ihn gleich ins nächste Dorf getragen, um ihn los zu werden; dort aber behielt man ihn auch nicht, sondern trug ihn weiter, und so immer von Ort zu Ort, und in solcher Eile, daß man ihm nicht einmal zu essen gab. In jedem Dorf fürchteten die Bewohner, der Mann könnte bei ihnen sterben, und er, besonders nach seinem Tode sein Geist, würde ihnen lästig fallen. Da auch trotz des Missionars Aufforderung keiner der Umstehenden dem Kranken etwas Essen holen wollte, brachte ihm der Missionar selbst ein wenig Reis. Der Kranke aß, fühlte sich kräftiger und meinte, wenn er etwas Pflege hätte, würde er sich bald erholen. Nach vielen Bitten und Ermahnungen brachte es der Missionar endlich so weit, daß die Leute versprachen, — aber nur gegen hohen Preis, dem Kranken ein Unterkommen zu suchen. Der Missionar ging nun, um das Geld zu holen; aber als er wiederkam, war der Kranke fort. Die Leute hatten ihn schnell wieder weiter getragen und er starb unterwegs nach wenigen Stunden. — Wenige Tage nachher war der Missionar in Ping-Jang, der Stadt, in deren Nähe die Japaner im letzten Krieg ihren großen Sieg erfochten haben, Zeuge eines ganz empörenden Vorganges. Ein paar Knaben schleppten einen in eine Strohmatten gefüllten Leichnam hinter sich her durch eine der belebtesten Straßen der Stadt. Sie schrien und lachten vor Vergnügen, und die Kaufleute schauten aus ihren Läden schmunzelnd dem widerlichen Treiben ihrer Kinder zu. Die Leiche war die eines Mannes, der auf einer Reise im Wirthshaus erkrankt und von den Wirthsleuten mitten im strengsten Winter auf die Straße geworfen worden war, wo er elend umkam.

Jubiläum.

Am Mittwoch, den 22. Mai, waren es 25 Jahre, daß P. Reim an der Friedens-Gemeinde zu La Crosse in ununterbrochener Amtsthätigkeit gestanden, gewiß etwas eben so seltenes, wie es große Gnade von Gott ist. Die Gemeinde wollte darum auch den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne eine besondere Jubiläumfeier zu veranstalten. Als am Abend das Glockengeläut erschallte, stellten sich die Glieder derselben fast vollzählig im Gotteshause ein. Der Jubilar nebst Gattin wurde von den Vorstehern der Gemeinde und

Pastoren der Mississippiconferenz vom Pfarrhause in die Kirche vor den Altar geleitet. Der Männerchor eröffnete die Feier mit dem Chorgesang: „Lobet den Herren,“ worauf Präses P. von Rohr die Kanzel betrat und eine der Feier entsprechende und zu Herzen gehende Predigt hielt. Nach abermaligem Chorgesang: „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ und Gesang von Seiten der Gemeinde, begab sich sodann die ganze Versammlung hinüber in die Halle der J. M. C. A., wo unter Gesang, Musik und Reden noch eine schöne Nachfeier folgte. Herr Adam Kroner, Vorsitzer der Gemeinde, überreichte dem Jubilar durch eine passende Ansprache ein werthvolles Geschenk der Gemeinde, worauf der Jubilar mit bewegtem Herzen für alle ihm erwiesene Liebe seinen Dank aussprach. P. Paletke hielt noch eine Rede über die Bedeutung der Feier in englischer Sprache und Präses von Rohr sprach die Schlussworte. — Der Herr aber schmückte den werthen Jubilar mit noch viel Segen. X.

Todes-Anzeige.

Am Dienstag, den 25. Juni, wurde Herr Pastor Nicolaus Gottmannshausen in Woodland, Wis., aus diesem zeitlichen Leben in die Ewigkeit gerufen. Der Entschlafene konnte noch am Sonntag vorher in gewohnter Weise seines Amtes warten, und machte nach der Predigt bekannt, daß er zur Synodalversammlung nach La Crosse zu reisen gedenke. Da ahnte gewiß keiner von denen, welche ihn hörten, daß diese Predigt seine letzte sein werde. Nach menschlichem Bedünken hätte er ja auch noch viele Jahre in seinem Amte thätig sein können. Der Herr unseres Lebens hatte aber auch in diesem Fall andere und höhere Gedanken als die Menschen. Schon am Abend desselbigen Tages fühlte sich P. Gottmannshausen krank, und es mußte ein Arzt herbeigerufen werden. Am Tage darauf merkte der Entschlafene auch wohl, daß es mit ihm zum Sterben gehe, denn er sagte, daß er seine Abschiedspredigt gehalten habe und daß der Herr unser Gott ihn ausspannen werde. Die Aerzte hofften zwar, durch eine Operation sein Leben erhalten zu können; die Operation wurde darum auch vorgenommen, aber schon eine Stunde darnach gehörte der Kranke zu den Todten. Der barmherzige Gott hat gewiß sein letztes Sußsen erhört und seine Seele mit Gnaden aus diesem Jammerthal zu sich genommen in den Himmel. Am letzten Freitag wurde die Leiche des Entschlafenen begraben. Wegen der Synodal-Versammlung, welche zu dieser Zeit in La Crosse tagte, konnten nur vier Pastoren bei der Beerdigungsfeier gegenwärtig und thätig sein. Pastor S. Rader ließ im Pfarrhause etliche Verse singen, sprach ein Gebet und verlas den 90. Psalm. Am Grabe amtirten der Unterzeichnete und legte den Leidtragenden das Gotteswort Hosea 6, 1 ans Herz. In der Kirche hielt Pastor Vogel die Leichenpredigt über 1. Mose 48, 21. Pastor Adaschek verlas den Altargedienst. Die Glieder der Woodlander Gemeinde und Viele aus den benachbarten Gemeinden hatten sich zum Begräbniß eingefunden, und die Wittwe des Entschlafenen durfte es zu ihrem Troste erleben, daß man ihr in ihrer Trübsal eine herzliche Theilnahme zu erkennen gab. Der Entschlafene ist 50 Jahre, 4 Monate und 8 Tage alt geworden. Durch sein Hinscheiden ist die Woodlander Gemeinde wieder einmal verwaisst, aber so wie die Verhältnisse jetzt stehen, darf man ja hoffen, daß sie recht bald wieder mit einem Hirten versorgt sein wird. Der Herr unser Gott wolle in Gnaden schaffen und geben, daß sie einen Hirten bekommt, der sein Amt redlich an ihr ausrichtet. Er wolle sich auch der Wittwe des Entschlafenen väterlich annehmen und ihre Seelen mit seinem Troste aufrichten und erquickern.

Bh. Köhler, ev.-luth. Pastor.

Hustisford, Dodge Co., Wis., 1. Juli '95.

Kürzere Nachrichten.

— Am Montag, den 17. Juni, fand in unserem theologischen Seminar in Milwaukee die Schlussprüfung und Entlassung der diesjährigen Kandidaten zur Uebernahme des heiligen Predigamtes statt. Nachdem von jedem derselben zuvor eine Anzahl schriftlicher Prüfungsarbeiten über verschiedene Zweige der Theologie ausgearbeitet worden waren, begann die mündliche Prüfung am genannten Tage, Morgens um 9 Uhr;

dieselbe wurden von den Professoren im Beisein einer Anzahl von Gliedern des Verwaltungsrathes unserer Anstalten und Pastoren aus Milwaukee abgehalten und ergab ein recht befriedigendes Resultat. Die Zahl der Geprüften, die größtentheils schon Rufem ins Predigtamt gefolgt sind, beträgt 7. Es sind die Herren: Joh. Anderson, Jul. Dammann, E. Fröh, M. Glauz, S. Motkowsky, M. Sauer, Theo. Seifert.

— Als ein von ihnen angeblich streng befolgter Grundsatz wird von den Logen die Ausübung und Verbreitung der Humanität, der Menschenliebe, der Bruderliebe, gerühmt. Eine Probe dieser Logenhumanität, wie sie sich in Prag ausnimmt, gibt die folgende einer weltlichen Zeitung entnommene Nachricht.

Sie lautet, wie folgt: „Chamberlain, S. D. Seit einiger Zeit wurden Versuche gemacht, dem Dr. Phelps das Leben hier leid zu machen und ihn zum Verlassen der Stadt zu bewegen. Man rückte ihm nächtlicher Weile in sein Zimmer und begoß ihn im Bett mit Wasser, färbte seinen Schimmel rosenroth und that ihm alles möglichsten Schabernack an. Zwei der Verübter des Unfugs wurden verhaftet und zu Geldbußen in Höhe von \$10 bezw. \$15 verurtheilt. Die Feindschaft soll sich der Arzt dadurch zugezogen haben, daß er die Einführungs-Ceremonien des Ordens der „Modern Woodmen“, zu deren Warner-Loge er gehörte, öffentlich preisgegeben haben soll. Er ist deshalb aus dem Orden ausgestoßen worden. Die Gegner des Doctors haben aber erklärt, ihn doch noch aus der Stadt treiben zu wollen.“ Merke: Die christliche Liebe fordert: „Liebet eure Feinde!“ Die christliche Liebe thut dem Nächsten nichts Böses Röm. 13, 10; sie trachtet nicht nach Schaden 1. Cor. 13, 5.

— Wie die Odd Fellows — die Loge nämlich, deren Glieder als Abzeichen eine Kette, die aus drei Gliedern besteht, tragen — den höchsten Ehregrad ertheilen, ist uns neulich durch die Zeitungen berichtet worden. Sechszwanzig Jahre waren es seit der Gründung der ersten Oddfellow Loge in Amerika, und dieser Tag mußte festlich begangen werden. So kamen denn von nah und fern eine Menge hoher Beamten mit geheimnißvoll und wunderbar klingenden Titeln in Wegheny Pa. zusammen, um 4 Männern und 19 Weibern den Grad der „Mitterlichkeit“ zu ertheilen. Durch die Mitte des Saales war ein breiter Streifen Muslin gezogen, auf welchem Trommeln lagen. Auf den Trommeln befanden sich aufgeschlagene Bibeln. Rechts stand eine Schale mit Wasser. Hüben und drüben waren Zelte aufgerichtet, in denen die Beamten und Kandidaten sich aufhielten. Als der wichtige Augenblick gekommen war, marschierte man mit gemessenem Schritt von rechts und links herbei, die Kandidaten ließen sich aufs rechte Knie nieder, legten die linke Hand auf die offene Bibel, erhoben die Rechte gen Himmel und sprachen den vorgesagten Eid der Treue nach. Als dies geschehen war, zogen die Oddfellow-Brüder ihre Säbel, zückten dieselben und sprachen dreimal im dumpfen Chor: „Gedenket eures Eides.“ So wurden 4 Männer und 19 Weiber Ritter. Mag diese Handlung Kinderspiel oder Ernst gewesen sein, so darf ein Christ sich daran gewiß nicht beteiligen. War sie Kinderspiel, dann ist sie ernstlicher Leute, die abgethan haben sollen, das kindisch ist, nicht würdig. Und ein Spiel mit Gottes Wort, Eid und Todesdrohung ist Sünde. War sie Ernst, dann war sie ein noch offenerer Frevel, denn dieser Eid geschah in einer ungewissen, unnötigen und leichtfertigen Sache und wurde damit Gottes Name auf's schändlichste unnützlich geführt. Und das Zücken der Schwerter, das in diesem Falle nur heißen konnte: „Wenn ihr verrathet, und nicht treu bleibt, so ist es um euer Leben geschehen“ war eine grobe Sünde gegen das fünfte Gebot, denn „du sollst nicht tödten.“ Es ist unbegreiflich, wie Leute Christen sein und dennoch solch Teufelswerk als christlich verteidigen wollen. (Pittsb. R. und W. Bote.)

— Auf dem kürzlich in Detroit, Mich. abgehaltenen Congreß der Baptisten kam es zu einer scharfen Zurechtweisung des der modernen ungläubigen Theologie huldigenden Prof. W. Harper, Präsident der Baptisten University in Chicago, und Prof. Andrews, Präsident der Brown University und anderer Anhänger der sog. höheren Kritik, welche bei jener Gelegenheit die Aechtheit des 2ten

Theils des Propheten Jesaias leugneten. Der Prof. Dsgood von Rochester erwiderte den Herren nämlich kurz und bündig, indem er sie in die Gesellschaft wies, der sie geistlich angehören: „Ich halte hier in meiner Hand einen Artikel, welcher beinahe hundert Jahre alt ist. Ich will ihn lesen und dann auch den Namen des Verfassers sagen.“ Dann las er eine Abhandlung über den Propheten Jesaias vor, worin gesagt war, das Buch Jesaias habe zwei Verfasser gehabt. In dieser Abhandlung waren aber fast dieselben Worte gebraucht, welche Prof. Harper und die andern gebraucht hatten. Dann rief er laut in die Versammlung hinein: „Der Verfasser dieses Artikels war Thomas Paine.“ Thomas Paine aber ist der bekannte ungläubige amerikanische Freidenker aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts. — Ungläubige, Unchristen sind sie alle, welche die Wahrheit der göttlichen Offenbarung angreifen unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit!

— Das Verbot des Tragens von religiösen Gewändern in den Staatschulen seitens der Lehrer ist nun auch im Senat von Pennsylvanien angenommen worden, aber nach hartem Kampfe. Die Gegner des Verbots, zunächst die Senatoren von Lancaster, hatten eine große Delegation von Mennoniten und Tunkern des Lancaster County veranlaßt, Sitze in der Gallerie einzunehmen, in der sie wegen ihrer eigentümlichen Tracht Gegenstand allgemeiner Neugierde wurden und einen stummen Protest gegen die Annahme der Bill bildeten. Senator Kauffman sagte: „Im Namen von 50,000 Mennoniten und Tunkern von Pennsylvanien, von welchen 15,000 in meinem eigenen County wohnen, erhebe ich gegen die Annahme dieser Bill Protest. Sie sind ein eigentümliches Volk, das niemals in Gefängnissen, Armenhäusern oder in den Gerichten zu sehen ist. Ich vertrete ihre Interessen und erhebe Protest gegen diese Bill, die sie von dem Lehrdienste in den öffentlichen Schulen ausschließen würde. Diese unschuldige weiße Hanbe (— der Redner deutete dabei auf eine in der Gallerie sitzende Mennonitin —) würde diese Frau hindern, in einer solchen Schule ihren Kindern und den Kindern ihrer Sekte Unterricht zu erteilen. Das Volk meines County erklärt die Bill als undurchführbar. Man hat behauptet, daß sie die Mennoniten und Tunker nicht berühre, und sollte das in der Bill ausdrücklich bemerkt sein.“ — Aber alle Bemühungen halfen nichts. Es ist auch besser so.

— Ein übles Licht auf den Geist, die Zucht und die Erziehung in den öffentlichen Staatschulen wirft folgendes Vorkommniß, das aus New York berichtet wird: „Acht Hundert Schulkinder der Ostseite von New York, erobert darüber, daß sie jedes um fünf Cents beschwindelt worden waren, führten Donnerstag Morgen eine Aufruhrscene auf, die einzig in ihrer Art da steht. In den Schulen der Ostseite waren dieser Tage Circulare vertheilt worden, in welchen die Kinder mit vielen schönen Worten zu einer „Großartigen Unterhaltung“ eingeladen wurden, bei welcher der Eintrittspreis nur fünf Cents betragen und jedes Kind ein hübsches Geschenk erhalten sollte. Anstatt des hübschen Geschenkes erhielten aber die Kinder beim Eintritt in die neue Henry-Halle, wo die Unterhaltung stattfinden sollte, einen kleinen, werthlosen Messingring, wie sie in manchen Vincent-Kaugummi-Päckchen zu finden sind. Der Aerger der kleinen Herren und Damen (!?) über diese Täuschung machte sich aber bald Luft. Sie rissen die Dekorationen der Halle herab, zerstörten alles auf der Plattform, was zerstörbar war, zerstügten alle Fensterscheiben, zerbrachen die Stühle und richteten anderen Schaden im Gesamtbetrage von \$300 an. Eine Anzahl Knaben, die sich besonders bei dem Kravall ausgezeichnet hatten, wurden verhaftet.“

— Wo bleibt die Aufsicht der Eltern? — In der am Delaware-Strom zwanzig Meilen oberhalb Philadelphia gelegenen pennsylvanischen Landstadt Bristol wurde kürzlich ein unbekannter Knabe, etwa vierzehn Jahre alt, überfahren. Auf die Nachricht und annähernde Beschreibung der Leiche kamen nicht weniger als achtundzwanzig Väter und Mütter aus Philadelphia und Umgegend nach dem Orte in der Meinung, der Verunglückte sei ihr verlorener Sohn. Außerdem liefen bei dem Koroner von Bucks County, wo Bristol liegt, noch dreißig schriftliche Anfragen von Eltern ein, die ebenfalls einen Sohn ver-

missen. Ein Wechselblatt meint dazu: Die Eigenwilligkeit von Jung-Amerika ist ja bekannt, aber die große Zahl der suchenden Eltern wirkt doch ein recht großes Streiflicht auf amerikanische Familienverhältnisse.

— Der Papst und seine Priester wissen mit großer Klugheit Alles für die Zwecke ihres Reiches und ihrer Herrschaft zu verwenden und in ihren Dienst zu stellen. So haben sie es mit weltlichen Gesellschaften, Vereinen, so mit den Unterstützungs-Gesellschaften, so durch Nachäffung der Logen und uniformirten Ritter Orden u.s.w. gemacht. So soll es nun auch mit Heilsarmee und dem schwärmerischen Evangelisten-Wesen geschehen. Darüber schreibt die N. R. Ztg. aus Cleveland, O. „Das Neueste auf religiösem Gebiet ist wohl eine katholische Heilsarmee. Und zwar soll eine solche hier in Cleveland in's Werk gesetzt werden. Wie wir aus den Tageblättern ersuchen, hat Bischof Horstmann diesem Plane seine Zustimmung ertheilt. An den Straßenecken sollen Versammlungen gehalten werden. Mehrere Priester haben sich bereit erklärt Predigt-dienst zu üben, sie sind sehr begeistert für diese Sache, aus welcher sie sich große Erfolge versprechen.“

— Der zunehmende Einfluß der Jesuiten in Mexiko erregt dort, wie gemeldet wird, große Aufmerksamkeit. Die ersten Missionäre, die nach Mexiko kamen, waren Franciskaner und diesem Orden hängt eine große Mehrheit der mexikanischen Bevölkerung an. Kürzlich haben sich nun die Jesuiten den Besitz der Kirche von „San Francisco“ gesichert, die in protestantische Hände übergegangen war. Die Franciskaner verlangten, daß die Kirche, welche vor der Wegnahme unter Präsident Suarez ihrem Orden angehört hatte, bei ihrer Rückgabe an die Katholiken wieder in ihre, der Franciskaner Hände, kommen sollte, aber die Jesuiten waren unternehmender und hatten Geld für den Kauf der Kirche aufgebracht. Die Jesuiten haben jetzt die Kirchen von San Francisco, Jesu Maria, San Hippolit und Santa Brigida, lauter große und vornehme Kirchen, in welche sie durch die Fähigkeit ihrer Kanzelredner große Schaaren reicher Zuhörer ziehen.

— Die Beschwerden katholischer Gemeinden in Baden gegen die, vom römischen Erzbischof angeordnete, Einführung des lateinischen Kirchengesangs, wovon wir kürzlich berichteten, mehren sich. Bereits haben verschiedene badische Gemeinden eine Bittschrift an den Erzbischof in Freiburg gerichtet, in welcher er ersucht wird, den lateinischen Kirchengesang wieder abzuschaffen. Bis jetzt hat der Erzbischof diesen Gesuchen immer stattgegeben. Infolge dessen hat sich eine Anzahl von weiteren Gemeinden entschlossen, beim Erzbischof wegen Abschaffung des lateinischen Kirchengesangs innerhalb ihrer Gemeinden vorstellig zu werden.

— Tegel's Ablass. Die katholische Göttes-Gesellschaft, eine Vereinigung von katholischen Gelehrten besonders zur Untersuchung von Geschichtsberichten, gibt eine Zeitschrift heraus, auf die wir schon früher im Gemeinde-Blatt in den Aufsätzen über D. Luthers Tod aufmerksam machten, und die den Titel trägt: Historisches Jahrbuch der Göttes-Gesellschaft. Die Aufsätze in dieser Zeitschrift zeichnen sich unter anderem durch Unparteilichkeit in der Beurtheilung der Reformations-Geschichte vor den Auslassungen des im Dienste der böshafsten Lüge stehenden römischen Schreibknechts Majunke, Janssen und ähnlicher Leute aus. Wir machten kürzlich auf das Urtheil jener katholischen Zeitschrift über D. Luthers Ende aufmerksam, worin die von anderen Römischen aufgebrachte Behauptung von einem Selbstmord Luthers als Erfindung und Lüge bezeichnet wird. Nun wird von den römischen Geschichtsverbrechern unter Anderem die Geschichte von dem römischen Ablasskrämer Tegel geleugnet. In einer der letzten Nummern des Historischen Jahrbuchs der Göttesgesellschaft hat aber der katholische Gelehrte N. Paulus eine Abhandlung über Tegel's Ablasspredigt veröffentlicht, welche zu dem Ergebnis kommt, daß Tegel die Lehre: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer springt“ thatsächlich vorgebracht hat. Die Mainzer Instruction berechtigt zur Annahme, man habe auf der Kanzel die Lehre vorgebracht, daß die Seele aus dem Fegfeuer fahre, sobald für sie das Geld in den Kasten geworfen werde. Von Tegel selbst berichteten dies mehrere katholische Zeitgenossen. Der Dominikaner-

mönch bezeugte selbst, daß er die Äußerungen vom Geld im Kasten gethan. Dies Zeugniß sei ganz deutlich in der 56. jener Thesen enthalten, die Tegel am 20. Januar 1518 zu Frankfurt a. O. verteidigte. These 56 lautet: „Wer daher sagt, daß die Seele nicht noch schneller aufsteigen könne, als der Groschen auf dem Boden der Kiste zu erklingen vermag, der irrt.“ Diese These ist gegen Luthers These 27 gerichtet: „Es sei Menschenstand, zu predigen, daß die Seele alsbald aufsteige, sobald das in den Kasten geworfene Geld erklinge.“ Erfreulich ist es, daß der katholische Gelehrte diese Ergebnisse seiner Forschungen rüchaltlos mittheilt und in der Wahrheit die Ehre giebt. R.

Ordination und Einführung.

Am 4. Sonnt. nach Trin., den 7. Juli, wurde Herr Cand. Joh. Anderson, welcher nach Beendigung seines Studiums in unserem Predigerseminar in Milwaukee und wohlbestandenem Examen einem Rufe der Gemeinde in Caledonia, Racine Co., Wis., gefolgt war, im Auftrage des ehrw. Herrn Präsidenten der Synode inmitten der genannten Gemeinde von dem Unterzeichneten ordinirt und eingeführt. Der Erzhirte der Kirche segne auch dieses Hirten Arbeit. C. A. Kosk.

Adresse: Rev. Joh. Anderson, P. O. Fisher, Racine Co., Wis.

Einführung.

Erhaltenem Auftrage gemäß wurde am 2. Sonnt. nach Trin. Pastor H. Vieftenz in seinen beiden Gemeinden in Town Clifton eingeführt.

Chr. Köhler.

Ridgeville, Wis., 24. Juni 1895.

Adresse: Rev. H. Vieftenz, Clifton, Wis.

Synodalversammlung.

Die Allgemeine Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. Staaten versammelt sich, so Gott will, am Mittwoch, den 21. August, in der St. Johanneskirche zu St. Paul, Minn. Anmeldungen richtet man frühzeitig an Herrn P. K. Gauzewik, 765 East 6th Street.

Der Sekretär.

Konferenz-Anzeigen.

Am 16. und 17. Juli versammelt sich die Shawano Co. gemischte Pastoralconferenz in New London. Prediger PP. H. Fuhrmann, R. Heife; Beichtredner: PP. W. Hudtkoff, Theo. Nidel; Ref. P. Theo. Nidel über die Lehre vom jüngsten Gericht. Anmeldung beim Pastor loci unbedingt notwendig. A. Grimm, Sekr.

Die Winnebago-Conferenz versammelt sich, wills Gott, am 30. und 31. Juli bei Herrn P. Julius Zuberbier in East Bloomfield, Wis. Arbeiten: 1) Fortsetzung der Lehre von den vier Stufen der Heilsordnung im Konfirmandenunterricht, von P. Schlei; 2) Evangelische Praxis, von P. A. Hoyer; 3) Katechese über das 1. Gebot, von P. G. Sarmann. Prediger: P. Dwidat; Stellvertreter: P. Tr. Gensike. Beichtredner: P. Gerhard; Stellvertreter: P. Grebe. J. Grebe, Sekr.

Die gemischte Mississipi Pastoralconferenz versammelt sich, so Gott will, vom 23.—25. Juli in Winona, Minn. Sofortige Anmeldung bei dem Octzpastor ist erwünscht. Prediger: W. Hönedé, Erf. H. Hupper; Beichtredner: J. C. Hummer, Erf. J. Hader; Exegese: R. Siegler über 1. Tim. 6, 11—20; Katechese: P. Hinderer über den Schluß der Gebote, Erf. J. Hering über: „Ich glaube an Gott.“ Augsburg. Confession Art. 11, C. Mayerhoff, Erf. Art. 12, A. Kohrlad. R. Heidmann.

Eine freundliche Bitte.

Die Herren Pastoren von der Allgem. Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan sind hiermit freundlichst ersucht, ihre Gemeindeglieder, die nach der Pacificküste gezogen sind oder überzusiedeln gedenken, auf das Glied der ehrw. Wisconsin-

Synode, Pastor F. N. Wolf, Tacoma, Washington, 1604 I-Str., aufmerksam zu machen. Derselbe ist gerne bereit, wo immer möglich, Missionsgemeinden zu sammeln und zeitweilig zu bedienen. W.

Bekanntmachung.

Der Verwaltungsrath unserer Lehranstalten hat in seiner Sitzung am 2. Juli zu La Crosse Herrn Prof. D. Hoyer zu Saginaw, Mich., nachdem derselbe von der Pastoral-Conferenz durch Stimmenmehrheit als Candidat nominirt worden war, zum Inspektor und Professor für die Northwestern University in Watertown gewählt.

Einige begründete Einwendungen gegen diese Wahl sind nach dieser Bekanntmachung innerhalb 14 Tagen an den Unterzeichneten einzufenden. C. Dwidat.

Deshoß, Wis., den 3. Juli 1895.

Anzeige.

Das neue Schuljahr unseres Lehrerseminars in New Ulm beginnt am 4. September. Es werden auch solche Schüler aufgenommen, welche die beiden ersten Gymnasialjahre hier absolvieren wollen, um hernach in Watertown einzutreten. Ferner haben wir eine Akademie für solche, welche eine Hochschulbildung wünschen. Man möge alle Anmeldungen so früh wie möglich machen. J. Schaller, Direktor.

New Ulm, Minn.

An alle Leser des Gemeindeblattes.

Nach Beschluß der Synode soll in Zukunft das Gemeindeblatt im Voraus bezahlt werden.

Rev. A. Bärenroth.

Quittungen.

Für College-Neubau:

P. Reich, Pfingstcoll. der Gem. zu Alma \$7.78, aus der Gem. zu Town Lincoln \$12.50, nämlich von: Aug. Marks \$3, Fred. Birzow, Joh. Dürkopf, Hein. Dürkopf, Carl Broke, Carl Subr. R. N., Heinrich Klein je \$1, Carl Reglien \$2, Julius König 50c.

P. Hölzel, Hauscoll. in der Gem. zu Fond du Lac \$100, nämlich von: F. Sander \$25, W. Blajow \$5, M. Breitengroß, J. Freiberg, D. Breitengroß je \$3, L. Grebe, W. Zahn, H. Michler, A. Baumann, G. Käding, A. Pötter, P. Martens, H. Lambke, H. Böttcher, Frau Markgraf, E. Krämer, J. Jens je \$2, A. A. Otte, Joh. Grebe, G. Grebe, C. Holz je \$1.50, G. Blodt, C. Bölsch, G. Egelhoff, W. Wächte, J. Zimmermann, J. Schmidt, J. Schröder, W. Schröder, J. Sonn, Frau Schröder, F. Rath, D. Köhrydan, A. Spletzfelder, A. Käding, A. Köpenick, Ch. Rehmer, G. Behms, R. Remus, A. Stüwe, W. Gufe, C. Keitel, D. Schöning, J. Zittelmann, S. Dins, W. Frädrich, L. Lorenz je \$1; W. Schmidt, G. Jenner, Fr. Weidemann, Frau Stübe, H. Holz, Theo. Krause, C. Meyer, J. Glöbe, A. Georg je 50c, Frau Buß, J. Klingbeil je 25c; zus. \$100. (Zorph. folgt.)

P. Vading, von Christ. Starke \$15. P. Brenner \$10, nämlich von: W. Klann \$5, W. Strud \$3, J. Grimm \$2.

P. Chr. Sauer \$7, nämlich von: Joh. Lübbe \$1.50, Jo. Nöbe 50c, P. Sauer \$5.

P. Bendler, Pfingstcoll. der Matth.-Gem. \$22.20. P. J. J. Meyer, für das Reich Gottes, Theil der Kirchweihcoll. in Burr Dal \$11. Ch. Jäkel.

Für die allg. Anstalten: 1. Seminar in Milwaukee: P. G. Brenner, Pfingstcoll. in Neeshville \$14.18, P. C. Lescom, desgl. \$9, P. C. Dorfseld, desgl. in Kenosha \$15.10, P. G. Albrecht, desgl. in Eggersville, \$15.47, J. A. Petri, desgl. in Leeds \$12, M. Pantow, Trinitatis-Coll. in Waterloo \$7.15, P. H. Jarwell, Pfingstcoll. in Liberty \$9.50, C. Heinrich, Coll. des Minn. Distr. \$97.98, P. A. Schlei, Pfingstcoll. in Mecan \$7, P. W. Rader, desgl. in Wauwatosa \$14, P. K. Koch, desgl. in Randolph \$7.75, P. M. Busack, Osercoll. in Chocoyla \$6, in Marquette \$2.75, P. H. Ohbe, Coll. in Milton \$1, durch Herrn Dr. Köh \$5, P. K. Stromer, Taufcoll. Pomeranz 45c, Wintermeyer 75c, P. T. Sauer, Taufcoll. Wndt 25c, Fischer 75c, Bimon 75c, P. J. Popp, Theil d. Missionscoll. \$25, P. A. Klaus, Abendmahls-coll. in Hoskins \$4, P. Wm. Guth, Coll. der Sonntagschule der St. Pauls-Gem. in Green Bay \$10. 2. Lehrerseminar in New Ulm: P. M. Pantow, Trinitatiscoll. in Waterloo \$3.70; zus. \$269.53. A. J. Knuth, 1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Synodal-Kasse: P. C. J. Goldammer in Beaver Dam \$4, P. Chr. Sieker, Abendmahls-coll. \$4, P. J. Babing, Theil der Pfingstcoll. der St. Joh.-Gem. \$15, P. C. H. Palech, von R. N. in Town Hamburg, Wis. \$4, P. J. Haase, St. Pauls-Gem. in Zionia \$10, P. A. Hoyer, Pfingst-coll. in Dayton \$7, P. A. Schlei, Pfingstcoll. in Montello \$4.50, P. Chr. Sauer in Juneau \$5.33, P. A. W. Keibel in Kirchgayn \$9.31, P. C. Mayerhoff, Pfingstcoll. der Gem. in Bonemoe \$7.55, in LaValle \$1.22, P. C. Jäger, Pfingstcoll. der Gem. in Racine \$12.40, P. C. Dwidat, pers. B. \$1.

Für das Reich Gottes: P. H. Gerhard, Osercoll. in Winchester \$4.18, desgl. in Neeshville \$2.73, Pfingstcoll. in Neeshville \$2.66, Confirmationscoll. in Caledonia \$1.51, Hochzeitscoll. von Joh. Weitlinger und Math. Neumann \$2.

Für Indianer-Mission: P. H. Gerhard, von seinen Schültern in Winchester \$2.48, P. C. Machmiller, von Vertha Heise 25c, P. B. Brenner, von Mutter Grimm \$1, Ueberschuß vom Fahrgelde bei einer Bootfahrt auf dem Mississippi bei Gelegenheit der Synode zu La Crosse \$3.92.

Für Anschaffung einer Nähmaschine für die Indianer-Mission: P. A. Siegler, von Gottl. Köhrke 50c, P. Grebe, von Emanuel Schaub \$1, durch P. Brenner, von Frau Pastorin Gläser \$3; Herrn Geo. Zeisler, Gemeindeglied des Hrn. P. Reim zu La Crosse, der der Indianer-Mission eine Nähmaschine geschenkt und kraftfrei verkauft hat, spricht das Missionscomitee seinen herzlichsten Dank aus. Herzlichen Dank für alle Gaben! C. Dwidat.

Für das Waisenhaus zu Wittenberg, Wis.: Durch P. J. Karrer, Kaufsch, Wis., vom Jungf.-Verein seiner Gem. 3 Paar Hosen, 4 Schürzen, 5 Östereier für M. Christmann, P. M. H. Ducht, vom Frauenverein der St. Joh.-Gem. zu Minneapolis, Minn. 2 Schürzen, 5 Kleider, 2 Blousen, von Hrn. E. Höhne, Theresa, Wis., die Kleidungsstücke seiner verstorb. Mariechen, von Frau Wbam, Appleton, Wis., 1 Quilt, 1 Rock, 4 Kleider, 2 Paar Hosen, 2 Blousen, 1 Schachtel Kuchen, 1 Säckchen Peanutz, durch P. C. Kessler, Menasha, Wis., von Fr. Beendenbit 2 Paar Hosen, 1 Hut, 4 Schürzen, 3 Paar Strümpfe, 1 Mad. Hufe, 1 Hemd, 3 Jacken, 1 Unterrock, 1 Stück Zeug, von Fr. Jenste 2 Paar Schuße, 3 Paar Hosen, 1 Kappe, 1 Weste, 3 Röcke, 1 Hemd, 1 Waffel, 2 Unteröcke, 3 Taschentücher, 1 Kleidchen, 1 Mütze, 1 Läschen, durch P. A. Spiering, New London, Wis., 2 P. Handschuh, durch P. H. Dide, Cecil, Wis., von G. Manigel 1 Paar Schuh. Obgenannte Gaben für unser Waisenhaus empfangen zu haben, bescheinigt mit herzlichem Dank C. P. C. Luz.

Für das Pfarrhaus in Caledonia, Minn., erhielt ich noch folgende Gaben: H. Schulz, La Crosse \$1, St. Matthäus-Gem. in Flora, Minn., \$3.75, aus P. Rubin's Gem. \$1.75 für den Pastor, P. Köhler's Gem. \$10; P. Busch Gem. \$7.50 für den Pastor, P. Schulte von einigen Gliedern seiner Gem. \$17.50 (davon für den Pastor), Gem. in Wood Lake, Minn., noch 50c, Gem. in Sauborn, Minn., \$3, durch P. Polzin, Gem. in New Grove \$4.06, Gem. in Argo \$6.99, zus. \$11.05 (davon \$5 für den Pastor), durch P. Bechtel, Gem. in Cedar Mills \$4.50 (davon \$2 für den Pastor), P. Fettinger's Gem. \$5.75, durch Präses v. Rohr von B. Balzer \$1, C. Balzer 50c, Frau Hübner \$1, W. Prigge 75c, J. Johanne \$1, Fr. Kretzer, G. Rother, Frau Haidt je 50c, Fr. Schäfer 25c, Wm. Neumann \$1 und \$1 für den Pastor, zus. \$8, durch P. Sauer, Bay City, Mich., von R. Bier \$3, Krenzlin \$1, G. Braun 70c, Chr. Ortman, Aug. Kramer, W. Bergann, Zielbrandt, W. Knopf je 50c, L. Heck, Fischer, Päh je 25c, Karl Kramer, Schröder, Hübner je 20c, außerdem für den Pastor von Ch. Ortman, W. Bergann je 50c, R. Bier \$1, N. N. \$1, zus. \$12.55, durch P. W. Hönedé von North La Crosse und Onalaska zus. \$9.61. In der letzten Nummer war vergessen Frau Reut, Minneapolis 50c. Allen Gebern unsern herzlichsten Dank und vergelt's Gott. R. Heidmann.

Quittung und Dank.

Eine Kollekte im Betrag von \$7.30, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn Johann Heerdt und Fräulein Dina Wolter, durch Herrn P. H. Gieschen in Flatville, Ill., erhalten zu haben, bescheinigen mit herzlichem Dank

Herrn Gieschen, Milwaukee, Wis. Klaus Gieschen, Watertown, Wis.

In jeder Gemeinde sollte verteilt werden:

„Die Kinderfreude“

Illustrirtes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. für ev.-luth. Christkinder.

Preis für den Jahrgang:

Table with 2 columns: Quantity (1 Exemplar, 5 Exemplare, etc.) and Price (25 Cents, 22, 20, 18, 17, 16, 15). Includes a note 'Bon 5 Exemplaren an...'.

Alle Gelder, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an Lehrer Aug. Haise, 579 American Ave., Milwaukee, Wis.

Sonntagschulkarten,

von den Pastoren Dorfseld und Jäger zusammengestellt.

Preis: 10 Cents das Hundert; \$1.00 das Tausend.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr. Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressieren: Prof. C. A. Kosk, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressieren: Rev. A. Bärenroth, 404 Thomas St., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.